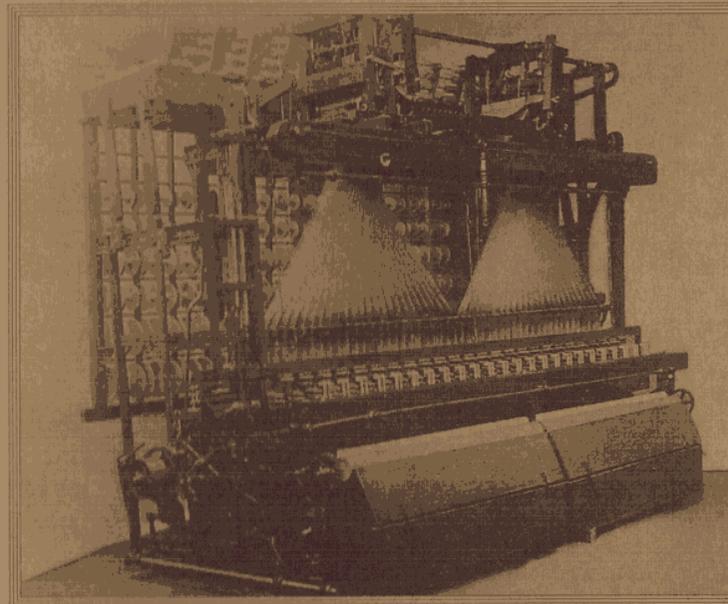


Band 2

Elfringhauser Heimatschriften

Geschichte - Berichte - Analysen - Meinungen



Elfringhausen und die Hausbandweber

Von den Anfängen des Webens
zum Bandweberemuseum

DM 8,-
Schutzgebühr



Einkaufen auf dem

Bergerhof

Wir investieren in die Zukunft!

*Wir haben, ist doch klar, täglich frische Eier
übern ganze Saks.*

*Ab Juni sind die Frühkartoffeln daan,
die man ab Hof günstig kaufen kann.*

*Im Herbst machen wir mit Maas und Maas,
die Einkellerungskartoffeln aus.*

*Auf frisch geschlagene Weihnachtsbäume,
Edelbäume sowie Fichten,*

sollen unsere Kunden auch nicht verzichten.

*Am Bergerhof ein "Futterhäuschen" steht,
kommt alle her und seht!*

*Hier gibt es Eis und heiße Wurst
und viel Getränke für den Dienst.*

*Auch Kaffee und selbstgebackener Kuchen
lässt sich zu versuchen.*

*Sie sehen, wir sind alle Zeit, immer für Sie
dienstbereit.*

Im Naherholungsgebiet Oberstüter!

Hausmacherwurst, Kartoffeln

Gemüse, Äpfel und Bier

Alles von Ihrem Bauern und Ihrer Bäuerin!

*Am
Futterhäuschen
Heiße Eintopf
und
warmer Kuchen!*

**Heinrich-Rudolf & Hannelore Reuter
Bergerweg 8
45527 Hattingen-Oberstüter**

*In unserer
Hausschlachterei
werden Hausmacher
Wurst und Schinken
hergestellt!*

Im Naherholungsgebiet Oberstüter!

Inhaltsverzeichnis

- 1) Vorwort
- 2) Grußwort des Bürgermeisters
- 3) Gedicht: Elfringhausen
- 4) 1200 Jahre Elfringhausen in Kurzfassung
- 5) Bandwirker oder Bandweber?
- 6) Was ist Weben? - Seit wann wird gewebt?
- 7) Aus der Geschichte der Bergischen Bandindustrie
- 8) Elfringhausen und die Hausbandweber
- 9) Die Elfringhauser Hausbandweber nach 1945
- 10) Die Hausbandweber waren Lohnarbeiter
- 11) Tagesablauf eines Elfringhauser Hausbandwebers
- 12) Die Bandwirkerfamilie Hermann in der Espe
- 13) Wir richten einen Bandstuhl ein -
- 14) Was wurde hergestellt
- 15) Verschiedenes
- 16) Unser Bandwebermuseum

Herausgeber: Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein Elfringhausen und
Umgebung e. V.
Druck: Herl GmbH, Hattingen

Geleitwort

Ein bekanntes Geräusch verstummte plötzlich in Elfringhausen. Schlag, Schlag, Schlag, das Schlagen der Bandstühle.

Die Hausbandweberei wurde als Lohnarbeit von vielen Elfringhauser Familien ausgeübt. Wer durch Elfringhausen spazieren ging, sah fast hinter jedem zweiten Haus ein "Shed", eine Halle, in der bis zu sieben Bandwebstühlen, die ca. 4,5 m lang waren, standen. Es waren bereits schon kleine Fabriken. Doch diesem bis in die 70er Jahre blühenden Gewerbe wurde innerhalb weniger Jahre der Todesstoß versetzt. Viele Elfringhauser Bürger mußten sich ganz neue Berufe suchen.

Heinz Günther Schwardtmann hat nun versucht, die Anfänge des Bandwebens bis zu unserem Bandwebereimuseum mit all seinen Problemen bis hin zur Aufgabe ihres eigenen Betriebes, zu schildern. Hierbei durchforschte er so manches Stadtarchiv sowie die Archive der Kirchengemeinden. Es ging ihm z.B. darum, herauszufinden, wann die ersten Bandweber mit ihren von Hand betriebenen Webstühlen in Elfringhausen zum ersten Mal ihrem Gewerbe nachgingen. Aber ebenso intensiv besuchte er fast alle ehemaligen und noch praktizierenden Bandweber. Er schrieb viele Berichte, die er aus Gesprächen bekam, auf. Auch diese finden wir hier teilweise in unserer Broschüre.

Für die so lebendig, lebensnah geschilderte Geschichte der Bandweberei in Elfringhausen möchte sich der Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein e.V. wieder einmal herzlich bei unserem Brauchtumsbeauftragten Heinz Günther Schwardtmann bedanken.

Volker Schlickum
1. Vorsitzender



Der Bürgermeister

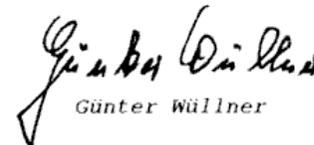


V o r w o r t

Mit der Broschüre "Elfringhausen und die Hausbandweber" veröffentlicht der Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein Elfringhausen e. V. innerhalb eines Jahres sein zweites heimatgeschichtlich besonders wertvolles Werk. Was ich bereits im Vorwort zu der Broschüre über das Kriegsende in Elfringhausen zum Ausdruck brachte, bestätigt sich. In unseren einwohnermäßig kleinsten Stadtteilen wird vorbildlich aufgezeigt, was mit Bürgersinn, großem Fleiß und vor allem Heimatverbundenheit geleistet werden kann. Deutlich wird das auch beim großen Festumzug zum 600jährigen Stadtjubiläum am 23. Juni werden, wenn die Elfringhauser Bürgerinnen und Bürger als Bandwirker ein Motiv gestalten und auch eine zünftige Bauernhochzeit darstellen.

Nun ist diese Broschüre lediglich die Begleitung zu einem noch größeren Werk, das sich der Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein vorgenommen hat, nämlich die Errichtung und Unterhaltung des Bandwebermuseums im Kultur- und Sportzentrum an der Felderbachstraße. Am 11. Mai 1996 ist es soweit, daß wir es gemeinsam eröffnen können. Ich bin überzeugt, daß dieses Museum eine wertvolle Bereicherung für Elfringhausen, für unsere Stadt Hattingen und darüber hinaus für die ganze Region sein wird.

Ich danke dem Brauchtumsbeauftragten des Bürger-, Heimat- und Verkehrsvereins, Herrn Heinz-Günther Schwardtmann, für diese Veröffentlichung, dem Vorsitzenden Volker Schlickum sowie allen Bürgerinnen und Bürgern Elfringhausens, die sich für die Brauchtumpflege und das Bandwebermuseum so unermüdlich eingesetzt haben.


Günther Wüllner



1200 Jahre Elfringhausen in Kurzfassung

Elfringhausen

*Fern von allem Weltgetriebe,
in den Wäldern fast versteckt,
liegt ein Dörfchen, das ich liebe,
noch von Manchem unentdeckt.
Auch ein Bächlein rauscht verwegen
durch das weite, grüne Tal,
Blumen leuchten Dir entgegen,
freundlich grüßt ein Sonnenstrahl.
Reh und Hase naschen beide
von dem frischen, saft'gen Klee,
Kühe grasen auf der Weide,
Lerchen trillern in der Höh',
Auch die kleine blaue Meise
dort im hohen Tannenbaum,
zwitchert Ihre alte Weise,
mir ist es, als wär's ein Traum.*

*Finken schlagen, Drosseln singen
früh am Morgen Lied um Lied.
Ob sie mir ein Ständchen bringen?
Weiß selbst nicht, wie mir geschieht.
Berg und Hügel, wie im Zauber,
leuchten in dem Sonnenschein,
und es gurr im Wald der Tauber,
wo kann es wohl schöner sein?
Hier hab ich die Ruh' gefunden,
weil die Luft so frisch und klar,
hier nur kann mein Herz gesunden,
da die Freundschaft nicht so rar.
Wälderrauschen, Vögelsingen
hör ich alle Tage neu,
und von fern die Glocken klingen:
ELFRINGHAUSEN BLEIB ICH TREU!*

Gustav Striebeck

Damals stand hier in Elfringhausen der Wagneswald, ein Urwald, der in alten Quellen teilweise auch als Waneswald benannt wird. Da machte sich ein sächsischer Siedler namens Älfried mit seiner Sippe auf, neuen Lebensraum zu finden. Man ging seinerzeit den Flußläufen nach, durchstreifte das Tal der Ruhr und gelangte durch das Deilbachtal an den Bach **Farnthrapa**. Zwischen den Bergen fand man schließlich eine verhältnismäßig flache Stelle; dort begann die Sippe des Älfried mit dem Roden. Ein Blockhaus war schnell gezimmert, die erste Unterkunft geschaffen. Es wurde weiter gerodet, und so entstand der Hof **Farnthapa**.

Aus einer Urkunde vom 17. Oktober des Jahres 837 geht hervor, daß ein gewisser Erp der jungen Abtei Werden eine Rodung im Wagneswald schenkt. Aufgrund dieser Urkunde geht der bekannte Hattinger Heimatforscher, Dr. Heinrich Eversberg, davon aus, daß bereits vor dem Jahre 800 an der Ostseite des Wagneswald, den Bach **Farnthrapa** aufwärts, sächsische Bauernhöfe bestanden haben könnten, die den sächsischen Grenzraum gegenüber den Franken sichern sollten.

Aus vorliegenden Unterlagen kann man entnehmen, daß es bereits im Jahre 1005 aller Wahrscheinlichkeit nach schon 6 abgabepflichtige Höfe in Elfringhausen gegeben hat. Das "Schatzbuch der Grafen Mark" listet im Jahre 1486 schon 24 steuerpflichtige Hofbesitzer aus der Bauernschaft Elfringhausen auf. Und so ging die Entwicklung in Elfringhausen weiter bis in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts. Voller Stolz - vielleicht aber auch schon mit etwas Wehmut - können wir uns noch an die wunderschöne ländliche Idylle der fünfziger und frühen sechziger Jahre zurückerinnern.

In den ersten Jahrhunderten war es wohl so, daß sich die Menschen in Elfringhausen und Umgebung in erster Linie von der Landwirtschaft ernährten; auch den Beruf des Köhlers dürften einige unserer heimischen Vorfahren ausgeübt haben. Nun ist es bekannt, daß sicherlich auch in unserer Gegend der sprichwörtliche Kindersegen im Mittelalter immer mehr hungrige Mäuler geschaffen hat. Es hat zwar in der Vergangenheit in Elfringhausen auch Handwerksbetriebe gegeben - es sind uns Zimmerei-betriebe, Schreinereien, Schuhmachereien, Schmiede, Sattler und Polsterer bekannt, die hier ansässig waren, außerdem Fuhrunternehmer, Handels-männer, Kiepenträger, Viehhändler usw. - dennoch mußten viele unserer ehemaligen Mitbürger ihr tägliches Brot auch außerhalb Elfringhausens verdienen. Man fand Beschäftigung auf den Zechen in Bredenscheid, Sprockhövel, Schee, Herzkamp usw. Bei uns in Elfringhausen gab es zwar Kohlenfelder, und es gibt sie wahrscheinlich auch heute noch, doch waren diese Kohlenfelder nicht ergiebig genug. Dennoch lassen Hinweise darauf schließen, daß es um die Zeit 1633 - 1650 in Nieder-Elfringhausen eine Kohlengrube gegeben hat.

Was ist weben? - Seit wann wird gewebt?

Was hier allerdings abgebaut wurde, ist **Eisenerz**, das steht wohl einwandfrei fest. Schlackenfunde in Elfringhausen lassen glaubwürdig auf diese Tatsache schließen. Es hat sich um **Spateisenstein** gehandelt. Zweifelsfrei hat es bei uns auch sogenannte **Eisenkotten** gegeben. Hier wurden schmiedeeisenerne Nägel, Anker und Scharniere für Türen und sicherlich auch andere Kleinteile geschmiedet. Die im Raum Elfringhausen angefertigten Eisenteile wurden mit Pferdewagen, Eselkarren und mit Kiepen in den Großraum Barmen, Remscheid und wohl auch in andere Städte gebracht. Dann entwickelte sich im Bergischen Land die Textilindustrie, vor allem im Raum Barmen und im benachbarten Langenberg. Nun stießen viele Elfringhauser in die neuen Berufe: Färber, Weber, Seidenweber und Bandwirker. Damit sind wir beim eigentlichen Thema dieser zweiten Elfringhauser Heimatschrift angelangt, bei den **Bandwebern**.

Bandwirker oder Bandweber?

Der im Raum Elfringhausen wie auch im gesamten Bergischen Land übliche Ausdruck für diesen Berufszweig war **Bandwirker**, und so ist das auch bis auf den heutigen Tag. In kommunalen wie kirchlichen Unterlagen des vergangenen Jahrhunderts findet man fast ausschließlich die Bezeichnung **Bandwirker**. Es taucht aber auch im südlichen Teil unseres Tales der Name "Kattunweber" auf und aus Nieder-Elfringhausen sind uns die Berufe von Seidenwebern und Seidenbandwebern überliefert. Der landläufige Ausdruck **Bandwirker** hielt sich bis zur Mitte der 50er Jahre unseres Jahrhunderts. Dann wurde diese Berufsbezeichnung vom Gewerbeaufsichtsamt beanstandet und mußte in **Bandweber** umbenannt werden.

Die meisten noch unter uns lebenden dieser Zunft wurden noch nach dem 2. Weltkrieg ausgebildet; in ihrem Lehrvertrag steht als auszubildender Beruf Bandweber. Es gibt aber noch einige unter uns, die als Bandwirker noch nach 1950 ausgebildet wurden.

Der Begriff **Wirken** kommt wohl aus dem altdutschen bzw. plattdeutschen Sprachgebrauch **Werken**. Es gibt verschiedene Interpretationen für den Ausdruck wirken. In verschiedenen Lexika wird **Wirken** mit **Herstellung von Waren** bezeichnet. Unsere Bandweber waren demnach Bandhersteller; die Bandweberei war ein Bandherstellungsbetrieb.

Wie dem auch immer sei, die **Bandwirker** wurden zu **Bandwebern** just zu einem Zeitpunkt, als die Alarmglocken schon das nahe Ende einer über 150 Jahre bestehenden und sicherlich recht einträchtlichen Erwerbsquelle einläuteten.

Weben ist die **Verflechtung** bzw. **Verkreuzigung** von parallel gegen-einander laufenden Fäden. Durch die **Verkreuzigung** von Längsfäden oder Kettfäden, woraus sich der Ausdruck **Kette** bildete, mit den Quersfäden oder Schußfäden, fachlich heute mit **Schuß** bezeichnet, entsteht ein Geflecht, das man **Gewebe** nennt.

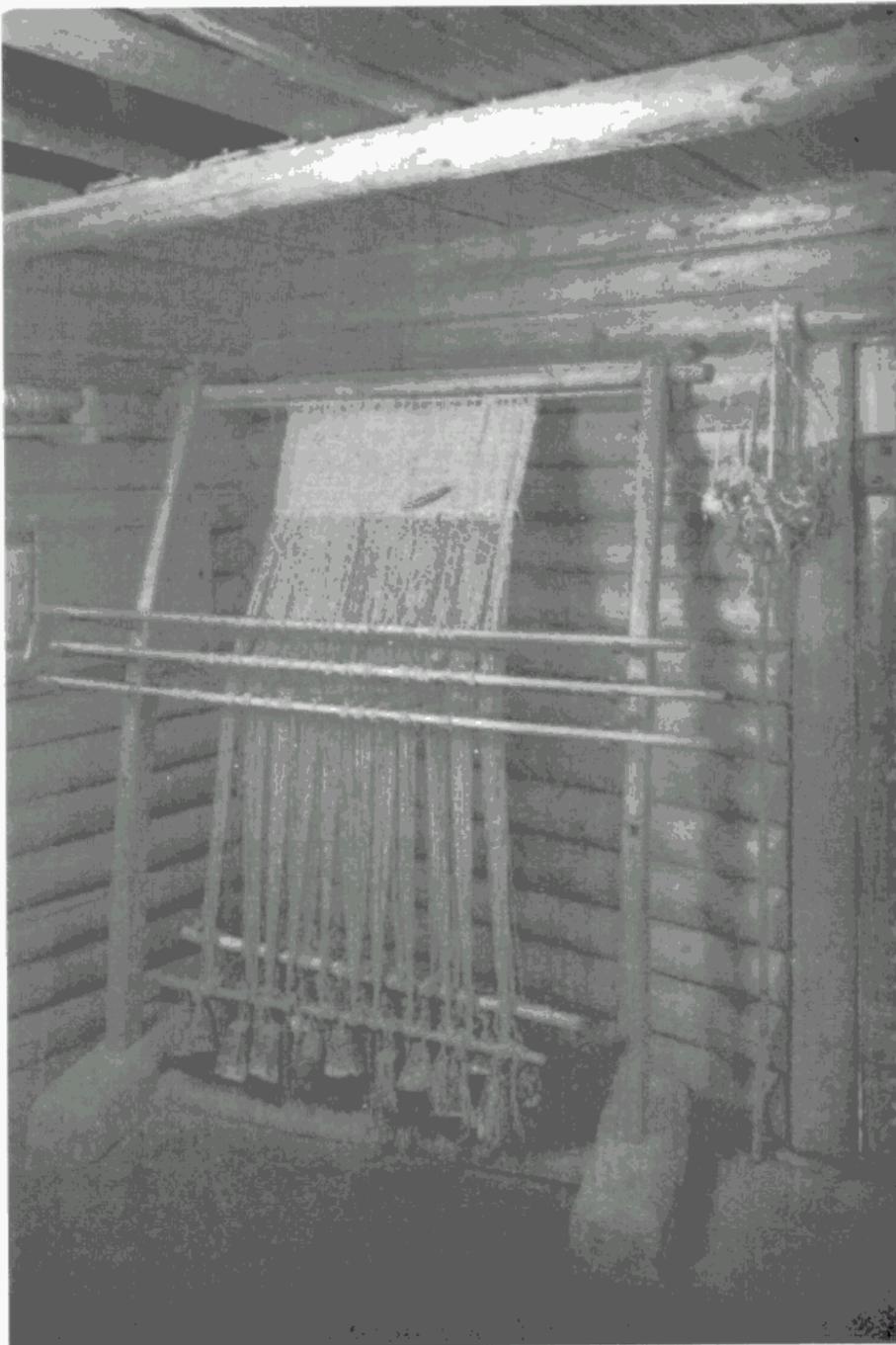
Es wäre müßig nachzuforschen, seit wann gewebt wird. Die Urbevölkerung der Menschheit muß sich im **Weben** ausgekannt haben, wie und womit sollten sie sich denn bekleiden. Das **Weben** war wohl überall verbreitet, und das schon zu Zeiten, als unsere Urfahren noch in Pelzen von erlegten Tieren herumliefen (Bären, Wölfe, Schafe). Nach den bisherigen Forschungsergebnissen geht die Textilproduktion zurück bis in die **Jungsteinzeit** (In Mitteleuropa etwa seit 4000 vor Christi).

Die ältesten Funde von gewebten Stoffen stammen aus ägyptischen Gräbern, sie dienten zum Einhüllen der Mumien. Die ersten Funde von ornamentierten Stoffen stammen ebenfalls aus Ägypten und datieren in die Zeit um 1400 vor unserer Zeitrechnung. Obwohl sich im ganzen Altertum und überall auf unserer guten Mutter Erde eine reiche Webkunst herausbildete, haben sich doch leider nur vereinzelte Beispiele erhalten.

Im nordischen Kulturkreis - das betrifft auch uns hier in Mitteleuropa - finden sich Webarbeiten schon in den Pfahlbauten der schweizer Seen; so ist im Pfahlbautenmuseum in Uhldingen am Bodensee (Deutschland) ein **Webstuhl** aus der **Steinzeit** ausgestellt. Natürlich waren diese Webstühle recht primitiv. In den jütländischen Moorfunden stieß man auf Webarbeiten aus der germanischen Bronzezeit.

Die große ununterbrochene Folge von **Webarbeiten** beginnt im 4. bis 7. Jahrhundert nach Christi. Wenn man es auch immer noch mit recht primitiv gearbeiteten Geweben zu tun hatte, so begannen sich derzeit schon antike mit ägyptischen Elementen zu vermischen. Fast zur gleichen Zeit begann auch der äußerst beachtbare Aufstieg der prächtigen byzantinischen Webkunst, deren streng stilisierte und symmetrisch angeordnete Stoffmuster mit Tierfiguren und Jagdbildern lange Zeit - bis ins 14. Jahrhundert hinein - wirksam waren.

Eine hohe Blütezeit erlebte auch die islamische Weberei, die, aufbauend auf der sassanidischen (Mittelasien) Webkunst schon seit früher Zeit in gegenseitigem Austausch mit der zwar eigenwilligen aber umso großartigeren ostasiatischen Webkunst aus China und Japan stand. Die Weberei des Mittelalters bildete die Herstellung von Bildteppichen mit figürlichen Szenen zu großer Fertigkeit aus. Daneben gewann allmählich die Seidenweberei größte Bedeutung; sie erlebte im 13./14. Jahrhundert in Italien (Lucca, Venedig, Genua) einen ersten Höhepunkt. In Deutschland war seit dem 13. Jahrhundert Regensburg führend, später auch Augsburg, besonders mit seinen Leinenarbeiten.



Webstuhl aus der **Steinzeit**

Welche Schriften man über das **Weben** auch immer liest, auf eine ganz entscheidende Sache scheint niemand einzugehen, auf den **Fäden**. Denn, nur durch die Verflechtung oder Verkreuzigung von **Fäden** konnte man ein **Gewebe** herstellen. Also muß es vor dem - wenn auch noch so primitiven Webstuhl oder Webkasten ein **Spinnrad** bzw. eine **Spindel** gegeben haben. Schließlich mußte man ja die vorkommenden Rohmaterialien an pflanzlichen Stoffen (Lein, Flachs, Hanf, Baumwolle) oder die tierischen Produkte (Schafwolle, Kamelwolle, Haare von Tieren) in irgendeiner Form zu **Fäden verspinnen**. Einzig bei der Seide (Seidenraupen) hatte man es einfacher. Die **Seide** war übrigens im ostasiatischen Raum seit einigen tausend Jahren bekannt, sie wurde per Kamelkarawanen über die heute noch recht bekannte sogenannte **alte Seidenstraße** von China über Mittelasien durch tausende von Kilometern Wüste von Oase zu Oase unter schwierigsten Bedingungen in den östlichen Mittelmeerraum transportiert und gelangte schließlich nach Europa.

Im 17. Jahrhundert verlor Italien seine führende Rolle der Webkunst an Frankreich. Aber auch in England kam die Weberei mehr und mehr auf. So kam auch über diese Länder die Weberei nach Deutschland und ganz besonders auch ins Bergische Land.

Aus der Geschichte der Bergischen Bandindustrie

"Wo die Wälder noch rauschen", so beginnt das Bergische Heimatlied. Wenn man nun die Zeit um 600 Jahre zurückschraubt, so muß man sich vorstellen, daß das Tal der Wupper im jetzigen Bereich der Stadt Wuppertal ähnlich dünn besiedelt war und von Wäldern und Feldern umgeben, wie das heutzutage bei uns in den Tälern des Felderbaches, des Deilbaches und des Wodantales der Fall ist. Der Boden des Bergischen Landes war seit jeher karg, Bodenschätze waren keine vorhanden. Es wurde Landwirtschaft betrieben. Aber, da war doch die Wupper mit ihrem klaren, silberhellen und kalkhaltigem Wasser, da sprudelten doch überall aus den Seitentälern klare und saubere Waldbäche hervor. Überall in den Wupperauen waren grüne Rasenplätze vorhanden. Auf diese grünen Flächen stießen einige Barmer mit ihrem Unternehmungsgeist und fanden, hier könne man gewinnbringende Bleichplätze schaffen. Es entstanden die ersten Bleichereien, der Grundstein für die sich bis zu Bedeutung von Weltruf entwickelnde bergische Textilindustrie war gelegt. Die erste urkundliche Überlieferung der Bleicherei datiert aus dem Jahre 1527. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Bleicherei im Tal der Wupper aber schon einen recht beachtlichen Umfang angenommen. Die Bleicher konnten dem Herzog Johann III. für die Gewährung der sogenannten Garnnahrung die für die damalige Zeit recht bedeutende Summe von 861 Goldgulden vorstrecken.

Das Bleichen setzte sich auch in den benachbarten Orten Elberfeld und

Schwelm durch. Nun beschränkte man sich nicht lange auf das Bleichen allein, sondern es wurde auch das Zwirnen des Garnes einbezogen. Das Zwirnrad wurde sogar vorübergehend verboten, weil man befürchtete, daß durch die Einführung von Maschinen (Zwirnrad) eine Anzahl Arbeiter brotlos würden. Im Jahre 1596 kam es sogar zu Streitigkeiten zwischen den bergischen (Elberfelder und Barmer) und den märkischen (Schwelmer) Bleichern. Hier sollte noch erwähnt werden, daß die Ortschaften Beyenburg, Beyeröhde, Langerfeld und Nächstebreck mit ihren ausgedehnten Wupperauen damals zum märkischen Bereich gehörten. Zu Streitigkeiten zwischen den bergischen und den märkischen Bleichern, welcher auch als Nahrungsneid deklariert wird, kam es auch schon früher. So wurde bereits im Jahre 1549 zwischen den beiden Parteien ein entsprechender Vertrag abgeschlossen, der die enormen Meinungsverschiedenheiten beenden sollte. In diesem Protokoll erscheinen schon Begriffe wie Garnbleichen, Lintwirken, Tuchmachen und Getau. Letzteres war noch bis in unser Jahrhundert ein plattdeutscher Ausdruck für Bandstuhl. Mangels anderer zuverlässiger Quellen kann man also das Jahr 1549 als das **Geburtsjahr der bergischen Bandindustrie** bezeichnen.

Mit der bergischen Textilindustrie ging es nun unaufhaltsam aufwärts. Der Schwerpunkt der Textilindustrie lag aber immer noch in der Bleicherei. Die Garne aber mußten in den sogenannten Garnlanden - in den Räumen Bielefeld, Paderborn, Grafschaft Lippe, Hildesheim, Braunschweig - gekauft und nach Barmen und Elberfeld transportiert werden. Nachdem sie gebleicht und zum Teil gezwirnt waren, mußte man sie wieder verkaufen. Als Absatzgebiete in den Anfangsjahren waren die bergischen Kaufleute in Frankfurt/Main und Köln sehr aktiv, als Hauptabsatzgebiet spielte aber wohl Holland eine große Rolle.

Aus dem seit Jahrtausenden weltweit bekannten Webstuhl hat sich im frühen 16. Jahrhundert der **Bandwebstuhl**, kurz **Bandstuhl**, entwickelt. Es wurde am bestehenden Webstuhl solange herumgetüftelt, bis man auf der Basis der Verflechtung oder Verkettung von Garnen auch Bänder in allen nur denkbaren Breiten herstellen konnte. Aber immer noch wurde nur **Leinen** gewebt, weil es hierzulande eben nur die Rohmaterialien Lein, Hanf und Flachs gab. In der Zeit des 30-jährigen Krieges lag - wie die gesamte Wirtschaft in den deutschen Landen - auch die bergische Textilindustrie darnieder. Aber bereits kurze Zeit nach dem Friedensschluß von Münster und Osnabrück nahm auch die Wirtschaft wieder ihren Aufschwung, und so fing auch die Bandweberei bald wieder an, sich zu regen. Es begann die Zeit der Einführung von Baumwolle und Seide, Garn- und Seidenfärbereien wurden gegründet, und den Bandwebern bot sich somit eine bedeutend größere Musterierungsmöglichkeit.

Die Bandstuhltechnik wurde indessen laufend verbessert und den größeren

Anforderungen angepaßt. Um 1700 tauchen immer mehr Berufe auf, die mit der bergischen Textilindustrie und der Bandindustrie in Verbindung zu bringen sind: Garnhändler, Florett- und Garnspinner, Florett- und Leinenfärber, Leinen- und Gebildweber sowie Kanten-, Kordel- und Spitzenweber. Neben den Bändern wurden auch Hohlgewebe und Spitzen auf Bandstühlen gewebt.

Als das 18. Jahrhundert sich seinem Ausgang näherte, befand sich die Textilindustrie des Bergischen Landes in voller Blüte. Das Bandgewerbe hatte schon immer in Frankreich ein gutes Absatzgebiet gefunden. Überall war man noch dabei, neue Fabriken zu errichten. In den ersten Jahren boten sich auch noch gute Absatz- und Verdienstmöglichkeiten, doch dann kam es durch den Krieg zwischen Frankreich und Preußen zu einem furchtbaren Rückschlag. Napoleon hatte das linke Rheinufer in seinen Besitz genommen, und die blühende bergische Industrie mußte sich seiner mächtigen Hand beugen. Das Bergische Land blieb Zollaussland, und am 30. April 1806 wurde die Einfuhr von Baumwollwaren nach Frankreich verboten und der bergischen Industrie hiermit der erste schwere Schlag versetzt. Am 21.11.1806 wurde die Kontinentalsperre errichtet, um den Handel der so verhaßten Engländer zu vernichten. Daß durch diesen, vor Aus- und Eingang des unterjochten Kontinents geschobenen Riegel dieser selbst am meisten litt, kümmerte den Despoten in keiner Weise. Die gesamte Ausfuhr nach den überseeischen Ländern wurde durch die Sperre vollständig lahm gelegt. Die Märkte in Südamerika und Westindien gingen für die heimischen Produkte verloren und konnten auch später nicht zurückerobert werden. Die heimischen Fabrikanten versuchten, sich in neue Absatzgebiete zu retten. So gelang es denn in den folgenden Jahren, wenigstens die Weberei mit Ausnahme der ganzbaumwollener Gewebe zu retten. Immerhin war die Bandweberei - ein interessantes, schönes und großartiges Denkmal menschlichen Gewerbefleißes - im Niedergang begriffen. Da traf das Bergische Land am 5.8.1810 noch ein schwerer Schlag, der Tarif de Trianon belegte alle Waren, mochten sie aus England, Frankreich oder den Kolonien kommen, mit einem hohen, unerschwinglichen Zoll, von dem sogar die bereits im Lande befindlichen Waren betroffen und wodurch die Einfuhr der so notwendigen Rohmaterialien vollkommen unterbunden wurde. Am 8.1.1808 und im November 1810 eilten Elberfelder Kaufleute nach Paris, um Napoleon umzustimmen; eine Abordnung von Solinger Industriellen verfolgte ihn geradezu, bis es ihnen endlich gelang, ihm in Warschau ihre Bitten und Wünsche vorzutragen.

Als alles dieses nicht zu dem gewollten Ziel führte und die Gefahr einer Hungersnot dem Bergischen Land gefährlich nahe rückte, schlug man einen anderen Weg ein, indem man dem französischen Kaiser die Bedeutung der

bergischen Industrie durch eine Ausstellung Ihrer Erzeugnisse vor Augen führte. Tatsächlich nahm der Kaiser, in Begleitung der Kaiserin Maria Louise und aller Minister, am 4. November die Gelegenheit wahr, die Ausstellung zu besuchen, wenn auch erst abends um 20.00 Uhr. Die Ausstellung zwang ihm den Ausspruch ab: "Ha! L'exposition a l'air d'un grand pays". (Ha! Die Ausstellung hat das Aussehen eines großen Landes). Aber Napoleon ging seinen Weg trotzdem weiter, die bergische Industrie konnte ihn weiter nicht interessieren. Mochten auch Tausende hungern, er brauchte Geld für seine Kriege, zur Befriedigung seiner schier unersättlichen Ländergier. Nach der Ausstellung fuhr Napoleon nach Schloß Jägerhof und erließ noch in der Nacht seine Kriegserklärung an Rußland.

Als nun von 1809 bis 1811 der Produktionswert der hergestellten Ware auf 1/3 zurückging, stellte sich bald eine grenzenlose Not ein. Auch als Napoleons Truppen nach ihrer Niederlage wieder in ihre eigenen Grenzen zurückgegangen waren, war die Leidenszeit des Bergischen Landes damit noch nicht beendet. Auch die Verbündeten brauchten Geld, und die Summe von 2.700.000 Franken, die dem Ländchen auferlegt wurden, stellten in dieser Zeit der bitteren Not gewaltige Ansprüche an die Finanzkraft der Bewohner. Hinzu kamen dann noch die massenhaften Truppendurchmärsche und Einquartierungen, die bis zum 19.1.1819 dauerten. Allein Ronsdorf hatte in dieser Zeit ungefähr 60.000 Verpflegungstage zu leisten.

Als nun am 13. November 1813 das Einfuhrverbot englischer Waren aufgehoben wurde, überschwemmten die Engländer den Kontinent mit Waren, die sie aus Absatzmangel in den letzten zwei Jahren aufgespeichert hatten .

Die bergische Bandindustrie überstand letztlich alle noch so widrigen Begleiterscheinungen, und mit ihr überstanden auch die Bandweber und Hausbandweber alle erdenklichen Widerlichkeiten. Sie überstand auch die beiden Weltkriege. Erst in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts mußten sie sich einem neuen "Feind" beugen, den Bandautomaten.

Unbedingt mit zur bergischen Bandindustrie zählt aber auch unser benachbartes Städtchen **Langenberg**. Die Langenberger Textilindustrie geht zurück in die Zeit um 1730, als hier mit der Herstellung von **Posamentierwaren** begonnen wurde. Nach 1770 entwickelte sich in Langenberg eine blühende Seidenmanufaktur, d. h. es entwickelte sich eine Form vormaschineller Großproduktionsstätten. Im Jahre 1831 wurde das Dorf Langenberg zur Stadt erhoben. Die Fabrikation in seidenen und halbseidenen Stoffen und **Bändern** wurde mehr und mehr gefördert und brachte Langenberg den Ruf einer bedeutenden Seidenweberstadt ein, der schon recht früh weit über die Grenzen Deutschlands hinaus reichte.

Im Jahre 1777 gründete Peter Lucas Colzman unter diesem Namen eine Fabrik für Seidenstoffe, die 1802 in Gebrüder Colzman umbenannt wurde. 1802 entstand auch die Seidenfärberei Gebrüder Köttgen & Co.



In der Wiegkammer der Firma **Vorwerk & Sohn** (ganz links Wilhelm Jost, der zweite von rechts Wilhelm Hildebrandt)

Es entstanden weitere **Seidenbandfabriken**, im Jahre 1826 die Firma Feldhoff & Co., 1873 die Firma Colsmann & Seyffert, 1878 Otto Münker & Co., die **Seidenstoff-Fabriken** Conze & Colsmann im Jahre 1879 und Peter Lucas Colsmann 1881. 1830 wird noch die Seidenfärberei Fritz Colsmann gegründet. In der Kuhstraße gab es die Bandstuhlfabrik Ernst Killing. Im Jahre 1925 ist die Firma Gebrüder Köttgen & Co. als Seiden- und Kunstseidenfärberei geführt. Ebenso erscheinen 1925 als Webstuhl-, Winden- und Spulmaschinenfabriken die Firmen Adolf Orth in Bonsfeld und Ernst Killing in der Kuhstraße.

Unverständlich, daß Langenberg heute nur noch ein Ortsteil von Velbert ist. Vor dem 1. Weltkrieg soll Langenberg eine der reichsten Städte des damaligen Deutschen Reiches gewesen sein. Im Jahre 1912 sollen bereits 15 Millionäre (!!!) in Langenberg gewohnt haben, von denen 13 unmittelbar mit der Textilherstellung zu tun hatten und die beiden übrigen als Papierfabrikanten sicherlich als Zulieferer für Verpackungsmaterial indirekt mit der Seide und den **Seidenbändern** am Weltruf der Langenberger **Seiden- und Seidenbandindustrie** beteiligt waren. Als Quellenangabe beziehen wir uns auf einen Auszug aus dem Jahrbuch der Millionäre in Preussen aus dem Jahre 1912.

Am Anfang der Entwicklung Langenbergs zur weltbedeutenden Textilstadt stand also die Herstellung von **Posamentenartikeln**. Auch im Tale der Wupper (Barmen und Elberfeld) ließen sich Anfang des 17. Jahrhunderts eine Anzahl Posamentenhersteller nieder. Wegen der politisch und religiösen Wirren in Holland hatten sie ihre dortige Heimat verlassen müssen und fanden im Bergischen Land eine neue Heimat. Mit den Posamentenmachern kam also ein neuer Textilgewerbebezweig in unsere unmittelbare Nachbarschaft.

Für viele Bewohner aus **Elfringhausen**, aber auch für die Nachbarn aus Oberstüter, Schee, Herzkamp, Hohrath, Hatzfeld, Dönberg und Nordrath, war es nun von ungeheurem Vorteil, mitten zwischen den aufstrebenden Textilhochburgen Barmen und Langenberg ansässig zu sein. Die Menschen unserer Gemeinden erlernten nun die sich neuerdings anbietenden Berufe; sie wurden Färber, Weber, Bandweber und schließlich kam die große Zeit der **Hausbandweber**.

Elfringhausen und die Hausbandweber

Wir können davon ausgehen, daß bereits vor 1800 der eine oder andere Elfringhauser einer Beschäftigung in den sich anbietenden neuen Erwerbszweigen der Textilindustrie nachgekommen ist. Nun war es vor über 200 Jahren alles andere als einfach, nach Barmen oder Elberfeld zu gelangen. Sicherlich haben einzelne unserer Mitbürger aus dem Oberelfringhauser Süden den weiten **Fußmarsch** nach Barmen hin und zurück in Kauf genommen, um dort ihr tägliches Brot zu verdienen. Fahrgelegenheiten gab es seinerzeit nicht; es gab weder Eisenbahn, noch Straßenbahn, noch Omnibusse. Auch was ein Auto ist, wußte man damals noch nicht. Und das Fahrrad, dieses durch Muskelkraft zu bewegende zweirädrige, einspurige Fahrzeug wurde auch erst im Jahre 1817 als "Gehmaschine" erfunden. Es hätte auch nichts genutzt, denn die Straße durch das Elfringhauser Tal wurde erst im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts erbaut. Strom war ebenfalls noch ein nicht gekanntes Wort.

So dürften sich viele Elfringhauser entschlossen haben, den weitaus näheren Weg in das vor unserer Haustüre gelegene Langenberg zu suchen. Viele Fußwege führten damals nach Langenberg und Oberbonsfeld. Wege, die man heute nicht mehr kennt. Noch nach 1945 gab es eine Reihe von schönen schmalen sogenannten "Pädkens" zu unseren rheinischen Nachbarn. Den Älteren unter uns sind sie noch in bester Erinnerung. Spätestens in den 60er Jahren hat man aber damit begonnen, diese auf irgendeine Art und Weise "unbegehrbar zu machen". Schade, sie waren so angenehm zu gehen, die "Pädkens", die Generationen von Elfringhausern nach Langenberg und Oberbonsfeld gegangen sind. Man lief etwa 1 Stunde bis zum Arbeitsplatz, nach Barmen waren es immerhin 2 Stunden mindestens, und zurück mußte man seine durch das Stehen am Arbeitsplatz müde gewordenen Füße ja auch noch "schleppen". Daß die Arbeitszeit damals länger als 8 Stunden pro Tag bzw. Schicht betrug, sollte man auch bedenken. Man spricht von 12 Stunden einschließlich Samtags, die man vor 200 Jahren arbeiten mußte, und am Webstuhl, am Bandstuhl und auch am Färbertisch mußte stehend gearbeitet werden.

Es ist nicht einfach herauszufinden, wann die ersten Elfringhauser in die neuen Berufe geströmt sind. Die Unterlagen sind sehr spärlich. Wir mußten uns durch alte Gemeinderatsprotokolle und durch Aufzeichnungen in Kirchenarchiven gewissermaßen "hindurchfressen", um überhaupt etwas herauszufinden.

Beim Stöbern in den Archiven sind wir auf allerlei interessante Tatsachen gestoßen, die uns bisher überhaupt nicht oder nur teilweise bekannt waren. So gibt es die uns heutzutage bekannten Standesämter erst seit 1874, nachdem die einzelnen deutschen Staaten, Fürstentümer und Grafschaften zum Deutschen Reich vereint waren. Bis dahin wurden die entsprechenden

Personalakten (Geburten, Hochzeiten, Sterbedaten) nur bei den jeweils zuständigen Kirchen geführt. Wir haben uns ganz besonders für die Zeit von etwa 1800 bis 1835 interessiert. In diesem Zeitraum war die Elfringhauser Bevölkerung nahezu 100-%-tig evangelisch-lutherisch. Das vereinfachte zwar unsere Sucharbeiten, andererseits erschwerte der Übertritt der Bevölkerung aus dem Oberefringhauser Süden von der Kirchengemeinde Hattingen zur Kirchengemeinde Herzkamp im Jahre 1785 die Sache wieder.

Die Berufsbezeichnungen bei den einzelnen Personaldaten wurden von den Pastoren der betroffenen Kirchen auch erst ab etwa 1816 aufgeschrieben; das bedeutet wiederum, daß es kaum noch Möglichkeiten gibt herauszufinden, ob es bei uns vor 1816 Bandwirker gegeben hat. Hinzu kommt noch, daß bei der Kirchengemeinde Hattingen das Buch mit den Eintragungen der Jahre 1812 - 1819 derzeit nicht greifbar ist und uns dadurch mögliche Informationen aus dieser Zeit fehlen.

Von Vorteil waren für uns Unterlagen im Stadtarchiv Sprockhövel-Haßlinghausen. Wer unsere bisherigen Schriften alle aufmerksam verfolgt hat, dem dürfte nicht verborgen geblieben sein, daß Ober- und Nieder-Elfringhausen von 1806 bis 1825 aus dem Amt Hattingen bzw. dem Kreis Bochum ausgegliedert und in dieser Zeit der Bürgermeisterei Sprockhövel und damit dem Kreis Hagen zugeteilt war. Diese Tatsache "verdanken" wir unserem französischen Nachbarn Napoleon und seinen Eroberungskriegen. Immerhin sind die Aufzeichnungen in Sprockhövel für uns eine wahre Fundgrube. So zum Beispiel ein Auszug aus einem Schreiben des Statistischen Büros Berleburg an die Bürgermeisterei Sprockhövel (oder den Kreis Hagen ?) von 1822; in dem es u.a. heißt:

"... andererseits hat es allerdings seine große Schwierigkeit, die Zahl der Webstühle zu erfahren, welche oft nur 14 Tage im Jahr in manchen Gegenden gangbar gewesen sind und **wo zur Aussteuer jeden Landmädchens neben dem Spinnrad auch ein Webstuhl gehört.**"

Sehr hilfreich hätte auch das Adressbuch des Kreises Hattingen aus dem Jahre 1891 sein können, wenn nicht in diesem Buch eine Seite fehlen würde, ausgerechnet "Ober-Elfringhausen von K bis Z".

Noch eines muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Uns ist sicherlich noch aus der Heimatkunde vom Schulunterricht bekannt, daß unsere Stadt Hattingen - das **alte Hattingen** - im Mittelalter eine **Textilstadt** war. Hier sei daran erinnert, daß Hattingen seit dem späten Mittelalter bis zum Beginn der Schwerindustrie um 1854 (Bau der Henrichshütte) sogar eine recht bekannte und weit über die Grenzen Westfalens bedeutende Textilstadt war, deren "Hauptnahrung" die Verarbeitung von Wolle, Baumwolle, Flachs und Seide durch Spinnen, Weben und Färben gewesen ist.

Aufgrund dieser Tatsache ist es ohne weiteres möglich, daß bei den Textilfabriken in Hattingen in der Breitweberei schon im Mittelalter Be-

wohner des Hügellandes und somit auch aus Elfringhausen Arbeit und Brot gefunden haben. Denkbar ist es auch, daß bei diesen Webereien schon vor langer Zeit die gleichen Probleme auftauchten, die wir später bei den Bandfabriken finden, nämlich der Platzmangel. Und so darf man den Gedanken ohne weiteres einmal niederschreiben, daß in Elfringhausen schon im 16. Jahrhundert der eine oder andere Webstuhl gestanden haben könnte.

Unumstritten steht wohl fest - und das wissen wir aus absolut glaubwürdiger Quelle -: In Elfringhausen sind Stoffe gewebt worden, Handtuchstoffe, Bettlaken (und sagen wir einmal: Etc.). Es war auf dem Anwesen "**Finkenthey**", jetzt im Besitz der Familie Erwin Pöthmann. Lassen wir uns überraschen, was weitere Nachforschungen da noch ans Licht bringen aus dem schönen, alten Elfringhausen.

Die ersten urkundlich erwähnten Weber aus Elfringhausen stammen aus dem Jahre 1822; es sind:

Der Bandwirker Niederdräng,
die Leinweber Friedrich Espermann, Röttger Heinrich Nocke,
die Weber H. W. Isaak, Adam Oberste-Höfeld, Kramer genannt
Niederhuxel
die Lohnweber Zimmermann, Heinrich Möller, J. H. Schrepping.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch noch die Tatsache, daß einmal die Bandweber seinerzeit zwei Berufe ausgeübt haben, sie waren Kötter und Bandwirker. Das trifft nicht auf alle zu, aber auf viele. Wenn diese Elfringhauser vor etwa 170 - 180 Jahren nun bei den Personaldaten den Beruf als Kötter den jeweiligen Pastoren angegeben haben, dann tappen wir heute, was den Bandwirker angeht - im Dunkeln. Ebenso so ist das, wenn jemand einen Tagelöhner als Bandwirker oder Weber beschäftigt hatte, und er wurde als Tagelöhner eingetragen.

1. Jahrgang
nummer 11

Spezial-Fachblatt für alle Barmer Artikel

Elberfeld, den
26. Nov. 1930

BAND-ZEITUNG

3änder · Kordel · Litzen · Spitzen und deren Hilfs-Industrien

Weiterhin sind aus Elfringhausen urkundlich nachweisbar:

- 1821 der Leinweber Dietrich Peter Oberbeil
- 1822 der Seidenweber Kaspar Vogelbruch aus Langenberg (?)
- 1825 der Bandwirker Johann Heinrich Möller
- 1825 der Weber Johann Hederhoff (47 Jahre)
- 1826 der Bandmacher Conrad Oberste-Höbusch
- 1827 der Seidenfabrikant Heinrich Peter Gathmann aus Stüter
- 1828 der Weber Conrad Friedrich Pingel (24 Jahre)
- 1828 der Weber Heinrich Friedrich Pingel (Vater des C. F. Pingel)
- 1830 der Bandweber Heinrich Wilhelm Herold
- 1831 der Seidenweber Peter Franz Grunert
- 1831 der Seidenweber Gottfried Grunert (Vater des P- F. Grunert)
- 1832 der Weber Heinrich Wilhelm Nocke (23 Jahre)
- 1832 der Weber Heinrich Nocke (Vater des H. W. Nocke)
- 1832 der Weber Heinrich Georg Kampmann aus Bredenscheid
- 1847 der Bandwirker Johann Peter Finkenthey

Die Jahre zwischen 1833 bis 1847 wurden von uns aus Zeitmangel noch nicht aufgearbeitet.

Äußerst interessant und wichtig sind dagegen folgende Personalien aus dem Kirchenbuch der evangelisch-lutherischen Kirche Hattingen. Dort steht an und für sich allgemeinverständlich eingetragen, daß die nachstehend verzeichneten Personen **in** Elfringhausen in den entsprechenden Berufen tätig waren. Es sind dieses:

- 1825 Johann Hederhoff, Weber **in** Elfringhausen
- 1828 Heinrich Friedrich Pingel, Weber **in** Elfringhausen
- 1830 Heinrich Wilhelm Herold, **Bandweber in** Elfringhausen
- 1832 Heinrich Wilhelm Nocke, Weber **in** Elfringhausen
- 1832 Heinrich Nocke, Weber **in** Elfringhausen.

Wir haben alles Erdenkliche versucht, die Spuren der in Elfringhausen tätigen Weber bzw. Bandweber aufzudecken. Weit sind wir nicht gekommen doch das, was wir herausfinden konnten, ist schon sehr interessant.

Der Name **Hederhoff** taucht im Jahre 1816 urkundlich als Hederhoff genannt Oberste-Höfeld auf, irgendwie im Zusammenhang mit dem Namen Rische. Ein Johann Adolf Hederhoff wird aber auch im Jahre 1795 in Ober-Elfringhausen geboren, dessen Vater, Johann Adolf Hederhoff, auch aus Elfringhausen stammt. 1865 erscheint ein Bandweber Heinrich Hederhoff im Zusammenhang mit der Familie Buschmann genannt Unterste-Höbusch. Während Oberste-Höfeld das jetzige Anwesen Knollmann ist, haben wir es bei Unterste-Höbusch mit dem Anwesen Buschmann zu tun.

Eine Familie **Pingel** konnten wir nicht ausfindig machen. Ob es sich hierbei um Vorverwandte der uns noch bekannten Erna Pingel handelt, die etwa von 1965 - 1975 in den Ruhrgas-Häusern am Huxel gewohnt hat, ist nicht bekannt.

Die Familie **Herold** hat bis um 1930 in Ober-Elfringhausen gewohnt und zwar auf dem Anwesen **Herolds Egge**. Bis vor wenigen Jahren war dieses Anwesen das Domizyl der Familie Wanke (jetzt Ranke-Heinemann).

Bei der Familie **Nocke** handelt es sich um eine alteinsässige Elfringhauser Familie. Sie war auf dem Anwesen **Am Nocken** ansässig (jetzt, d. h. seit 1906 im Besitz der Familie Schwardtmann). Der Name Nocke ist bis 1742 in Elfringhausen urkundlich zu verfolgen. Da in diesem Jahre ein Heinrich Lucas Nocke **aus** Elfringhausen geheiratet hat, dürfte die Familie noch länger hier ansässig sein. August Nocke verlies im Jahre 1904 als **Gemeindevorsteher von Nieder-Elfringhausen** seine angestammte Heimat und zog nach **Oberbonsfeld**, weil es dort bereits **elektrisches Licht** gab. Den Kotten vererbte er seiner Tochter Auguste Eickhoff geb. Nocke, die ihn zwei Jahre später verkaufte. Im Jahre 1821 wohnten auf dem Nockenkotten 8 Personen. 1876 wurde der größte Teil des bestehenden Gebäudes abgerissen und neu aufgebaut, um mehr Platz für die Bandstühle zu haben. Aus mündlichen Überlieferungen wissen wir, daß hier angeblich "immer" Bandstühle (vielleicht waren es früher auch Webstühle) gestanden haben sollen. Daher unsere an anderer Stelle angedeutete Vermutung, hier könne "die Wiege der Elfringhauser Hausbandwebereien" gestanden haben. - Wie erwähnt: Eine Vermutung.

Als die ersten Bandwirker - wahrscheinlich vorher auch schon Weber in Tuchwebereien - in die neuen Berufe strömten, waren die Wege, wie bereits erwähnt, sehr weit. Nun kam den Elfringhausern zugute, daß die Textilfabriken nicht genügend Platz zum Aufstellen der Webstühle bzw. Bandstühle hatten. Diesen Platz hatten die Elfringhauser Kötter und Kleinbauern. Sofern man es sich finanziell erlauben konnte, wurde ein Webstuhl oder Bandstuhl angeschafft, und das war der Beginn der **Hausbandwebereien**. Entweder stellte man selbst einen Raum zur Verfügung oder man mietete beim Nachbarn entsprechenden Raum an. Nun brauchte man nur noch einmal pro Woche zu den Textilfabriken gehen, um die fertiggestellte Ware zu liefern und neue Aufträge entgegenzunehmen. Die Fertigware wurde in der Regel im Liefersack - im plattdeutschen **Lewersack** genannt und allgemein als "**Püngel**" bezeichnet - nach Barmen, Langenberg und wahrscheinlich vordem auch nach Hattingen getragen.

Im Jahre 1854 ließ der Elfringhauser Mühlenbesitzer Arnold Sondermann seine **Bittersmühle** um einen Stock erhöhen, um hinfort **Eisengarn** zu produzieren. Es wurden **Eisengarnmaschinen** und **Spinnmaschinen** aufgestellt. Wie die bisherige Kornmühle, so wurden auch die neuen Maschinen durch Wasserkraft angetrieben. Überliefert heißt es: "Die Maschinen werden durch das jetzige Wasserrad vermittelt einer Tummelwelle getrieben." Damit wurden für einige Elfringhauser neue Arbeitsplätze in einem neuen Textilzweig (Eisengarn) geschaffen. **Kinderarbeit** war bei der Herstellung von **Eisengarn verboten**. Auch heißt es überliefert, daß der "**Vahrentrafer Bach**" durch die Eisengarnherstellung nicht weiter als bisher in Mitleidenschaft gezogen wird.

Im Jahre 1888/89 erfolgte der **Anbau eines Sheds** an die bestehende **Bittersmühle** zwecks Aufstellung von Bandstühlen. Bis dahin wurden in Elfringhausen noch alle Webstühle und Bandwebstühle von Hand betrieben. Wir hatten es also ausschließlich mit Handstühlen zu tun. Jetzt konnten verschiedene Elfringhauser Bandwirker ihre Bandstühle in der Bittersmühle aufstellen, und sie machten regen Gebrauch davon, wie uns einige Bilder dieser Heimatschrift zeigen.

Arnold Sondermann dürfte an der erneuten Umgestaltung seiner Bittersmühle nicht viel Freude gehabt haben. Bereits im Jahre 1891 gehörte die Bittersmühle der bekannten Barmer Firma Rittershaus & Blecher. Diese erhielt die baupolizeiliche Genehmigung für diverse Umbauten, wie

- a) Erweiterung des Kessel- und Maschinenhauses
- b) Neubau eines Schornsteins
- c) Anbau an die Fabrik
- d) Neubau eines Turbinenhauses.

Das Shed wurde wie bisher an **Bandweber** mit Dampf- und Wasserkraftbetrieb vermietet. Die Firma Rittershaus & Blecher - die noch heute in Wuppertal - Ronsdorf existiert - verkaufte die Bittersmühle um 1910 an Heinrich Deiinghaus. Sie befindet sich seit 1957 im Besitz der Familie Schwarz.

Inzwischen war am 20.5.1884 die Eisenbahnlinie von Hattingen über Sprockhövel und Schee nach Barmen - Wichlinghausen eröffnet worden. Nun brauchten die **Elfringhauser Bandweber** nicht mehr nach Barmen zu laufen sondern **nur noch bis** zum Bahnhof **Schee**. Das bedeutete eine gewaltige Zeitersparnis. Auch die Straße durch das Felderbachtal von Nierenhof nach Herzkamp war in den 80er Jahren fertig gestellt worden, als Schotterstraße, versteht sich. Nun konnte man auch diese mit den Pferdefuhrwerken mit den eisenbeschlagenen Rädern befahren, was ein weiterer enormer Vorteil war.



Die **Bittersmühle** - Besitzer Arnold Sondermann, langjähriger Gemeindevorsteher von Ober-Elfringhausen - nach dem Umbau im Jahre 1854.

Sprunghaft war inzwischen die Zahl der in den textilen Gewerben Beschäftigten in Elfringhausen angestiegen, wie das Adressbuch des Kreises Hattingen von 1891 ausweist.

Es sind dabei aus Nieder-Elfringhausen erwähnt

- die Bandweber August Brembeck, Wilhelm Höbusch sen., Wilhelm Höbusch jun., ein weiterer Wilhelm Höbusch, August Nocke, Friedrich Rische, Gustav Scherenberg sen., Gustav Scherenberg jun.,
- die Seidenweber Ernst Arnscheidt jun., August Flockenhaus, Heinrich Grosche, Wilhelm Hoffmann, August Scherenberg sen., August Scherenberg jun., Friedrich Scherenberg, August Schwardtmann,
- die Weber Wilhelm Afflerbach, Friedrich Wilhelm Hachmann, Karl Hildebrandt, Richard Lohmann jun., Gustav Sandkühler, Heinrich Sandkühler, Peter Schaberg, August Springmann, Wilhelm Springmann,
- die Färber Daniel Hildebrandt, August Köster

sowie aus Ober-Elfringhausen

- die Bandweber Wilhelm Behle, August Bergmann, Karl-August Bergmann, Wilhelm Bergmann, Heinrich Blomeier sen., Heinrich Blomeier jun., Gustav Bornsiep, Julius Brandt sen., Julius Brandt jun., Ewald Bramkamp x), Wilhelm Bramkamp x) (= vermutlich Bremkamp), August Bröcker sen. August Bröcker jun., Abraham Brückner, Gustav Finkscheidt, August vom Hagen, Kaspar Hennenberg, Friedrich Herold sen., Friedrich Herold jun., Richard Herold, Wilhelm Herold, Ewald Homberg, Peter Hoppmann, Kaspar Huxholt, Karl Kampmann sen., Karl Kampmann jun., Wilhelm Kampmann, Otto Klee.

Leider fehlt in dem Adressbuch die Seite 106 mit Ober-Elfringhausen K bis Z. So ist diese Liste leider nicht komplett. Unsere Recherchen haben aber noch einige Bandweber aus dem Jahre 1891 "hervorgezaubert", nämlich Friedrich Krieger sowie die gesamten Elfringhauser Bandweberdyastien der Familien Köther, Lünenschloß, Möller, Wilkesmann, Oberste-Höbusch, Schmalenberg, Spathmann, Siepermann, Niederdränk, Pöthmann, Winklareth usw. usw.

Um die Jahrhundertwende kamen die Benzinmotoren auf, die Abkehr



Die Belegschaft der **Bittersmühle** um 1900.

vom Handstuhl begann. Um die Zeit 1903 - 1905 wurden die ersten Benzinmotoren in Elfringhausen eingesetzt, der Überlieferung nach bei den Bandwebern Wilhelm Jost (Oberstüter), Karl Köther, Kaspar Hennenberg, Ewald Bremkamp, Gustav Scherenberg und Heinrich Möller. Heinrich Möller baute sogar eine Fabrik für sich und seine Nachbarn. 12 Bandstühle hatten in dieser Fabrik Platz. Beim Bau sollen angeblich die Nachbarn kräftig mitgeholfen haben. Es war ein Benzinmotor vorhanden, welcher über drei Transmissionen (Lange Wellen mit entsprechend Scheiben) die Bandstühle, Spul- und Kettenschermaschinen antrieben. Die Bandweber Gustav Pöthmann, August Buschmann, Julius Brandt, Wilhelm Herold, Willi Möller, Wilhelm Hildebrandt und Friedrich Spathmann hatten dort ihre Bandstühle untergestellt, das heißt entsprechend Raum gemietet. Ferner sollen in der Möllerschen Fabrik 2 Spulmaschinen und 2 Kettenschermaschinen gestanden haben. Es wurden auch Spulerinnen und weitere Hilfskräfte beschäftigt.

Heinrich Möller sollte aber nicht allzu lange Freude an seinem Fabrikbau haben, denn in den Jahren 1908 bis 1914 wurde der Strom - das "elektrische Licht" - nach und nach in Elfringhausen verlegt, und die Bandweber holten nun ihre Bandstühle aus der Fabrik heraus und stellten sie daheim auf. Auch wurde in vielen Fällen am Haus ein eigenes **Shed** angebaut. Viele dieser Anbauten sind heute noch zu sehen.

Das nächste uns vorliegende Adressbuch des Kreises Hattingen stammt aus dem Jahre 1908. Dieses Adressenverzeichnis beweist uns in gravierender Weise, wie bedeutend die **Hausbandweberei** und überhaupt die Bandindustrie für unsere ländliche Streusiedlung Elfringhausen war. So hatte Nieder-Elfringhausen 280 Einwohner, davon waren 29 im Textilgewerbe beschäftigt. Ober-Elfringhausen registrierte bei 471 Einwohnern immerhin 40 Beschäftigte in textilen Berufen; die meisten waren Hausbandweber.

Nachstehend die Namen in einzelnen:

Nieder-Elfringhausen listet auf

- | | |
|-----------------|---|
| die Bandweber | Ernst Arnscheidt, Heinrich Dönhoff, Wilhelm Eickhoff Heinrich Finkensiep, Emil Hennenberg, Wilhelm Huxelmann, August Knollmann, Wilhelm Küpper, Richard Lohmann, Ferdinand Nietmann, Emil Raszek, Emilie Raszek, Paul Scherenberg, Otto Schneider, Karl Siebert, Wilhelm Wirth, |
| die Seidenweber | Friedrich Huxelmnn, Gustav Huxelmann, |
| die Weber | August Dönhoff, Emma Dönhoff, Anna Graf, Friedrich Möller, Gustav Sandkühler, |
| die Färber | Hugo Raszek, Hugo Schwar dtmann, |
| die Winderinnen | Anna Dönhoff, Hedwig Hildebrandt, Helene Küpper, Wilhelmine Küpper. |



Die Belegschaft der **Bittersmühle** um 1900.

Ober-Elfringhausen registriert

die Bandweber Julius Brandt, Wilhelm Bredtmann, Ewald Bremkamp, Wilhelm Bremkamp, August Bröcker (aus Bröcker wurde der heutige Name Breuker!), Wilhelm Busch, August Buschmann, Heinrich Buschmann, Fritz Finkensiep, Wilhelm Hampel, Kaspar Hennenberg, Wilhelm Herold, Johann Hermann, Emil Hesselnbeg, Wilhelm Hildebrandt, Gustav Homberg, Karl Kampmann sen., Wilhelm Kampmann, Karl Kampmann jun., Karl Köther, August Lindermann, Fritz Lünenschloß, Wilhelm Möller, Gustav Niederdränk, Friedrich Pöthmann, August Schmalenberg, Gustav Schmalenberg, Peter Schmalenberg, Peter Siepermann, Wilhelm Siepermann, Friedrich Spathmann (sen.?), Julius Spenner, August Stock, Wilhelm Wegemann, Friedrich Wilkesmann, Wilhelm Wilkesmann,

den Seidenweber August Winklareth
den Bandweber und Fabrikbesitzer Heinrich Möller
die Fabrikarbeiter/-in Friedrich Spathmann, Emma Spathmann.

Auffallend ist, daß im Jahre 1908 wenig Seidenbandweber registriert sind. Hier hat es sicherlich, zumal in Nieder-Elfringhausen, wesentlich mehr gegeben, wenn auch der eine oder andere (Nocke, Scherenberg) Elfringhausen bereits in Richtung Hüserstraße in Oberbonsfeld verlassen hatte.

Es fällt auch auf, daß in der Auflistung viele für Elfringhausen unbekannte Namen auftauchen. Das könnte vor allem auf die Arbeit in der **Bittersmühle** zurückzuführen sein, hatten doch einige Elfringhauser ihre Bandstühle inzwischen in ihren eigenen **Sheds** aufgestellt.

In diesem Zusammenhang sei noch auf eine Eintragung unseres hochverehrten damaligen Lehrers Ludwig Gosmann in einer uns hinterlassenen Chronik hingewiesen. **Ludwig Gosmann** schreibt im Jahre 1899 wörtlich:

"Die Bandwirker in Ober-Elfringhausen verarbeiten Baumwolle und Leinen, während diejenigen von Nieder-Elfringhausen **hauptsächlich** Seide verweben.

Die Besitzer der Bauernhöfe und der mittleren Kotten nähren sich ausschließlich von der Landwirtschaft, während die meisten kleinen Kötter, die von den Erträgen ihres (Kotten) Eigentums allein nicht leben können, und die Mieter in den Färbereien und Textilfabriken, sowie in der Eisenbahnwerkstätte in Langenberg arbeiten. Auch gibt es hier einige Handwerker, Bandwirker und Drechsler."

Paralell zur Stromversorgung in Elfringhausen wurden wie überall in den deutschen Landen so auch im Bergischen Land die Straßenbahnen einge-



Die Belegschaft der **Bittersmühle** um 1900.

führt. Zum Unterschied gegenüber den Eisenbahnen nannte man diese neue Einrichtung auf Schienen im Volksmund **“die Elektrische”** (Bahn). Am 1.9.1911 war **“die Elektrische”** Bahn vom "Alten Markt" in Barmen über den Barmer Schlachthof bis nach Hatzfeld fertiggestellt; das war für die Bevölkerung aus den oberen Bereichen des Felderbach- und Deilbachtals wiederum ein enormer Vorteil. Jetzt brauchte man nur noch seinen prallvollen **“Püngel”** bis zum Hatzfelder Wasserturm zu tragen, sofern man für Barmer bzw. Elberfelder Firmen arbeitete.

Und jetzt lassen Sie uns “einen aus dem Nähkästchen” zaubern. Wir besitzen Unterlagen darüber, daß die Stadt Barmen in den Jahren 1913/14 allen Ernstes erwogen hat, diese **“Elektrische”** von Hatzfeld sowohl durch das Deilbachtal nach Langenberg als auch durch das Felderbachtal nach Nierenhof zu verlegen, um das gewaltige Potential an Arbeitern und Hausbandwebern an die Barmer Bandindustrie zu binden. Streckenausbauten südlich des Wuppertales, die bevorzugt wurden, eintretender Geldmangel der Stadt Barmen und letztlich wohl der Ausbruch des 1. Weltkrieges setzten diesem Vorhaben ein Ende.

Mündlichen Überlieferungen zufolge soll der Straßenbahnbau durch das Deilbachtal aber auch unseren Langenberger Nachbarn nicht sonderlich gefallen haben, waren sie doch ebenso an den Textilarbeitern und Hausbandwebern aus diesem Gebiet interessiert.

Nicht nachzuweisen sind auch die mündlichen Überlieferungen, wonach sogar die Eisenbahn von Wichlinghausen über Schee nach Hattingen durch das Elfringhauser Tal verlegt werden sollte.

Welche Vorteile der 1. Weltkrieg den Elfringhauser Hausbandwebern gebracht hat, ist nicht bekannt; es dürften eher schon Nachteile gewesen sein. Über die Nachteile des 1. Weltkrieges im allgemeinen wollen wir nicht berichten.

Die Kriegsfolgelasten, welche den Haus- und Grundbesitzern auferlegt wurden, dürften manchem Bandweber schon schlaflose Nächte gebracht haben. Es ist bekannt, daß die hohen Belastungen auf den Einheitswert den einen oder anderen Elfringhauser - und das war in den anderen deutschen Landen genauso - zum Verkauf seines Anwesens veranlaßt und teilweise mehr oder weniger "gezwungen" haben. Es folgte die Inflation, die Arbeitslosigkeit; alles Dinge, die die Waage ganz sicher zum Negativen pendeln ließen.

Die Bandweberei zog sich aber auch aus diesem Sumpf wieder heraus. Überhaupt hatte sich die Hausbandweberei in Elfringhausen neben der Landwirtschaft zum Hauptgewerbe entwickelt. **Sheds** waren reihenweise angebaut worden. Wer von seinem Hof oder Kotten nicht leben konnte, hatte sich längst für die Hausbandweberei entschieden. Andere strömten in die Band- bzw. Textilfabriken im nahen Langenberg oder nach Barmen.

Aus einer Bestandaufnahme aus dem Jahre 1929 gehen 32 Elfringhauser Hausbandweber hervor:

Ernst Arnscheidt, Julius Brandt sen., Julius Brandt jun., Walter Bremkamp, Wittwe Wilhelm Bremkamp, August Bröcker, Otto vom Bruck, August Bünger, August Buschmann, Gustav Hennenberg, Kaspar Hennenberg, Ewald Hermann, Ewald Herold sen., Ewald Herold jun., Wilhelm Hildebrandt, Ewald Kampmann, Wilhelmine Kampmann, Karl Köther, Wilhelm Küpper, Otto Leveling, Friedrich Lünenschloß, Hermann Lünenschloß, Wilhelm Möller sen., Wilhelm Möller jun., Wilhelm Oberste-Höbusch jun., Gustav Pöthmann, Wittwe Schmalenberg, Wilhelm Schmalenberg, Peter Siepermann, Friedrich Spathmann, Wilhelm Spathmann, Friedrich Wilkesmann sen.

Hierzu gesellten sich noch aus dem nahen Oberstüter:
Wilhelm Jost und Emil Kleffmann.

Inzwischen war in das Verkehrswesen auch die Befahrung mit Omnibussen eingetreten; die Kraftwagengesellschaft Ruhr-Wupper GmbH war gegründet worden. Beteiligt waren hier der Ennepe-Ruhr-Kreis, die Städte Hattingen und Bochum sowie Barmen - später die Wuppertaler Stadtwerke AG. Im Jahre 1925 wurde die Strecke Barmen-Hauptbahnhof - Wichlinghauser Markt - Einern - Herzkamp - Sprockhövel - Hattingen eingerichtet bzw. befahren. Wiederum war das ein großer Vorteil für unsere Hausbandwirker. Nun brauchte man seine Füße nur noch bis Herzkamp in Bewegung setzen.

Was lange gedauert hatte, wurde schließlich im Jahre 1932 wahr:

Elfringhausen bekam eine öffentliche Verkehrsverbindung; eine Omnibuslinie der Ruhr-Wupper GmbH wurde von Barmen-Hbf. über Wichlinghauser Markt - Einern - Herzkamp direkt durch das Elfringhauser Tal nach Nierenhof eingerichtet. **Elfringhausen war an den Rest der Welt angeschlossen.**

Nun war es endlich möglich, ohne lange Fußmärsche in die umliegenden Städte zu gelangen. Mancher mag es spätestens jetzt bereut haben, der diversen Bequemlichkeiten wegen, seiner angestammten Heimat den Rücken gekehrt zu haben, ganz gleich, ob er nun Hausbandweber war oder einem anderen Beruf nachging.

Die Elfringhauser Hausbandweber aus dem oberen Tal hatten aber auch vorher eine Lösung zum bequemeren Transport ihrer produzierten Bänder gefunden. Adolf Bornsiep hatte separat zu seiner Landwirtschaft ein Fuhrunternehmen gegründet und fuhr für einen großen Teil der Ober- Elfringhauser Hausbandweber die Ware zu den verschiedenen Bandfabriken nach Wuppertal. Das war in der Regel freitags. Die fertiggestellten Bänder wurden in Liefersäcken nun bis zur Gaststätte Homberg - später nach Behmen-

burg - gebracht und von dort mit dem Pferdefuhrwerk nach Wuppertal transportiert.

Durch den Omnibusberieb kamen jetzt auch die Ausflügler aus den umliegenden Großstädten mehr und mehr in unser wunderschönes Erholungsgebiet Felderbachtal und Deilbachtal, war doch seinerzeit das gesamte Hügelland eine einzige Idylle. Die Gaststätten vermehrten sich, Pensionen für den Fremdenverkehr wurden eingerichtet. Alles blühte auf, und man darf wohl feststellen, da nicht nur unsere Elfringhauser Bevölkerung allen Grund hatte, rundherum zufrieden zu sein.

Doch der Schein trügte. Mit den Schüssen auf die Westerplatte am 1.9.1939 wurden nicht nur die Elfringhauser und ihre Hausbandweber in ihrer Idylle gestört und aus ihren Träumen gerissen; bald sollte beinahe das ganze Europa brennen und dieser fürchterliche 2. Weltkrieg sich auf große Teile der Welt ausbreiten.

Über den katastrophalen Blutzoll und die verheerenden Zerstörungen, welche die Elfringhauser Bevölkerung zu leisten und zu verkraften hatte, haben wir in Band 1 unserer Elfringhauser Heimatschriften hinreichend berichtet.

Ein Jahr nach dem Tag O in der deutschen Geschichte kam es nun so nach und nach überall zu einem Neubeginn; so auch bei den Bandwebern. Im Jahre 1946 kam es zur Gründung des **Verbandes Bergischer Hausbandwirker**. Die Gründungsversammlung fand in den Räumen des Kabelwerkes Reinshagen in Wuppertal - Ronsdorf statt. Es kam zur Vereinigung der bestehenden Verbände. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Kollege Carl Bäcker gewählt, welcher dieses Amt bis zum März 1962 bekleidet hat. Der 1. Vorsitzende war gleichzeitig Geschäftsführer des Verbandes.

Von März 1962 bis zum 15. März 1973 wurde dieses Doppelamt von dem Kollegen Emil Kortmann bekleidet, und von März 1973 bis 1991 hatte der Kollege Werner Birker diese Ämter inne.

Innerhalb des Verbandes **Bergischer Hausbandwirker e. V.** bestanden 13 Ortsbezirke: Barmen, Nächstebreck, Langerfeld, Schwelm, Ronsdorf, Lüttringhausen, Wermelskirchen, Dhünn, Elberfeld, Hatzfeld, Dönberg, Langenberg und **Herzkamp/Elfringhausen**.

1. Vorsitzender im Ortsbezirk **Herzkamp/Elfringhausen** war von 1946 bis 1963 der Kollege Fritz Bünger, welcher am 14.11.1963 verstarb. Am 14.3.1964 wurde der Kollege Hans Hundertmarck zum 1. Vorsitzenden gewählt, der dieses Amt bis zur Auflösung des Ortsbezirkes inne hatte. Der Ortsbezirk **Herzkamp/Elfringhausen** zählte im Jahre 1964 = 95 Mitglieder mit 222 (!) Bandstühlen. Am 19.3.1966 erfolgte der Anschluß des Ortsbezirkes Langenberg an den Ortsbezirk **Herzkamp/Elfringhausen**.

Zu den Aufgaben des Verbandes **Bergischer Hausbandwirker e. V.** zählten u. a. langwierige und teilweise schwierige Verhandlungen mit den Tarifpartnern, dem Gewerbeamt und der Finanzbehörde. In der Zeit um 1962/63 mußte der Verband in **Verband Bergischer Hausbandweber e. V.** umbenannt werden. Dies geschah auf Betreiben des Gewerbeaufsichtsamtes. An dieser Stelle müssen wir noch einmal auf den Unterschied zwischen **Wirken** und **Weben** zurückkommen. Seit den Anfängen des Bandwebens hat man in unserem Raum von Bandwirkern und Bandwirkereien gesprochen. Später taucht da ein Unterschied auf. Dabei wurde als **Wirken** die Herstellung von **Textilien Rund- bzw. Hohlfabrikaten** bezeichnet, d. h. die sogenannten **Posamentenartikel**, während Teppiche Tücher und, um beim Thema zu bleiben, **Bänder** gewebt wurden. Neuerdings bedeutet **Wirken = Herstellung von Waren**.

Man einigte sich mit den Behörden wohl oder übel auf die nunmehr gebräuchliche Berufsbezeichnung **Bandweber** bzw. **Hausbandweber**. Bei diesen recht komplizierten und langwierigen Verhandlungen ging es insbesondere darum, den gesamten Berufsstand der **Hausbandweber** richtig einzuordnen. Es ging um die Klärung: Sind die **Hausbandweber** im **steuerrechtlichen** Sinne **Gewerbetreibende** oder handelt es sich bei ihnen um **Heimarbeiter** im rechtlichen Umfange des **Sozialgesetzwesens**. Das war sehr wichtig! Als reine Gewerbetreibende hätten die Hausbandweber ihre zu erbringenden Sozialleistungen (Krankenkasse, Altersversorgung) 100%ig eigenhändig erbringen müssen. Da sie aber im Sinne des Sozialgesetzwesens als Lohnarbeiter bzw. Heimarbeiter gelten, galt für die soziale Versorgung das allgemeine Sozialgesetz, d. h. Hausbandweber und Auftraggeber hatten sich die Sozialleistungen mit jeweils 50 % zu teilen. Ausschlaggebend war bei diesen Verhandlungen auch das sogenannte Heimarbeitergesetz und die zu erstellende einheitliche Lohnliste.

Erwähnenswert seien hier auch noch die recht langwierigen Verhandlungen mit den Finanzbehörden zur "Hauptfeststellung des neuen Einheitswertes für die Hausbandwebereien" zum 1.1.1964. Hier sollte der Anschaffungswert der Bandstühle in den Einheitswert für Haus und Hof mit einbezogen werden. Gottseidank kam es zu einer akzeptablen Lösung, sonst hätte mancher Hausbandweber um seine Existenz bangen müssen oder wäre gar in den Ruin getrieben worden.

Die Verhandlungen haben anfangs in einem Ministerium in Bonn stattgefunden, später mußte man nach Düsseldorf.

Vom 1.1.1972 bis 31.12.1973 war der Verband Bergischer Hausbandweber e. V. Mitglied im Zentralverband des Deutschen Lohngewerbes. Zum 1.1.1974 schied der Verband aus dieser Dachorganisation aus, und das oberste Gremium war wieder der Verband Bergischer Hausbandweber e. V..

Wir machen den Weg frei

 **Volksbank Sprockhövel eG**

45549 Sprockhövel 1 · Mühlenstraße 2a · Telefon 02324/708-0

Niederlassungen in Hattingen, Herbede, Linden, Welper, Langenberg

Der Verband **Bergischer Hausbandweber e. V.** unterstand dem **Heimarbeitergesetz** und war bzw. ist auch heute noch ein reines Lohngewerbe. **Lohnlisten und tarifliche Bindungen** wurden gemeinsam mit dem Gesamtverband **Schmalweberei** und **Flechter** erarbeitet (A.T.K. = Allgemeine TarifKommission). Die erarbeiteten Tarifverträge mußten von der **Großen Tarifkommission** im Bundesarbeitsministerium in Bonn - später in Düsseldorf - genehmigt werden, d. h. für "**Allgemein - Verbindlich**" erklärt werden.

Die Entgeltprüfstelle war früher eine Arbeitsgemeinschaft. Die Verbände:

1) Verband **Bergischer Hausbandweber e. V.**

2) Gesamtverband **Schmalweber und Flechter e. V.**

unterhielten gemeinsam ein Büro in der Industrie- und Handelskammer Wuppertal mit zwei Angestellten.

Die beiden Angestellten waren mit der Kontrolle

a) der Lohnüberprüfung

b) der Mitgestaltung der Tarife

beauftragt,

c) bei Steuererklärungen

behilflich und standen

d) bei Fragen allgemeiner Art mit Rat und Tat zur Verfügung

Nach der großen Schrumpfung des Verbandes konnte nur noch ein Angestellter beschäftigt werden.

Das Ende einer langen Tradition kam schnell. Durch die Zerstörung der Fabriken der Bandhersteller im 2. Weltkrieg - wovon vor allem Wuppertal betroffen war - wurden schon in den Kriegsjahren und erst recht in den Jahren danach große, interessante und lukrative Aufträge an die **Heimindustrie (Hausbandweber)** vergeben. Mit Beginn des Wiederaufbaues der zerstörten Betriebe wurde die Auftragsvergabe an die Heimbandweber nach und nach und schließlich rapide abgebaut. Hinzu kam eine sehr schnelle Entwicklung von immer neueren und moderneren Maschinen, den sogenannten Automaten.

Es liegt auf der Hand, daß hiervon auch der Ortsbezirk **Herzkamp/Elfringhausen** stark betroffen wurde, so daß es 1976 nur noch 18 Mitglieder gab. Nach eingehenden Erörterungen wurde dann der Ortsbezirk **Herzkamp/Elfringhausen** nach Beschluß der Jahreshauptversammlung vom 13. März 1976 durch den Vorstand am 8. Dezember 1976 aufgelöst. Den verbliebenen Kollegen wurde empfohlen, sich den noch bestehenden anderen Ortsbezirken anzuschließen, die aber ebenfalls bereits stark reduziert waren. Sofern dieses nicht schon geschehen, wurde vor allem den jüngeren Kollegen empfohlen, sich in andere Berufe abzusetzen, weil in ihrem erlernten und angestammten Beruf als Bandweber zumindest in der **Hausbandweberei** das "tägliche Brot" nicht mehr zu verdienen war.

Es war für die jüngeren ausscheidenden Hausbandweber noch gerade früh genug; sie fanden einen neuen Arbeitsplatz bei der Deutschen Bundespost, der Berufsfeuerwehr, im Bankgewerbe, in den verschiedenen Fabriken der umliegenden Städte, aber auch bei unserer Elfringhauser Metallwarenfabrik Fichthorn (Schwarz) oder machten sich selbstständig. Inzwischen hat der eine oder andere Hausbandweber in Ehren sein Rentenalter erreicht, so unlängst der vorletzte noch in seinem Beruf tätige **Hausbandweber Siegfried Lünenschloß**.

Nun ist im Jahre 1996 die stolze **Hausbandweberei** in **Elfringhausen** auf einen einzigen Betrieb zusammengeschrumpft, den der **Familie Knollmann**. Nach rund 200 Jahren stetigem Auf und Nieder, aber ganz sicher mit mehr Freude am größtenteils einträglichen Beruf als dem unvermeidlichen Ärger mit demselben, stehen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die letzten **Bandstühle** ausgerechnet in dem Winkel Elfringhausens, von dem aus seinerzeit die **Hausbandwirker** die Elfringhauser Landschaft übersät haben; denn die ersten Bandstühle dürften auf Sichtweite vom jetzigen Anwesen Knollmann gestanden haben.

Die Elfringhauser Hausbandweber nach 1945

Alle Elfringhauser Hausbandweber erscheinen nicht in den Mitgliedslisten des **Ortsbezirks Herzkamp/Elfringhausen**; sie waren in den ersten Nachkriegsjahren - wie wir erfahren konnten - Mitglied in den Ortsbezirken Langenberg oder Dönberg.

Nachstehend einige Auszüge aus den Mitgliedslisten des **Ortsbezirks Herzkamp/Elfringhausen**. Im Jahre 1949 betrug der Jahresbeitrag pro Mitglied und Bandstuhl DM 6.-.

Es hatten: je 4 Bandstühle: Julius Brandt, Walter Bremkamp
je 3 " : Gustav Hennenberg, Willi Siepermann
je 2 " : Karl Kampmann, Fritz Lünenschloß, Hermann Lünenschloß, Emma Spathmann, Willi Breuker
je 1 " : Wilhelm Schmalenberg, August Buschmann, Wilhelm Hennenberg, Willi Möller, Gustav Pöthmann, Anna Spathmann, Wilhelm Spathmann, Werner Kampmann, Helmut Höhmann, Wilhelm Wilkesmann, Willi Pohlmann, Wilhelm Hildebrandt, Karl Köther

22 Elfringhauser Hausbandweber hatten demnach 37 Bandstühle.

5 Jahre später, im Jahre 1954, sind es bereits 25 **Hausbandweber** mit 53 Bandstühlen. Es fehlen immer noch Elfringhauser **Hausbandweber**, die Mitglied in einem anderen Ortsbezirk waren, möglich ist aber auch, daß der

eine oder andere keinem Ortsbezirk angehörte. Der Mitgliedsbeitrag betrug pro Mitglied und Bandstuhl - fachmännisch bezeichnete man den Bandstuhl damals als "Riemen" - DM 9,-

Es hatten je 4 Bandstühle: Julius Brandt, Walter Bremkamp, Karl Kampmann, Fritz Lünenschloß
je 3 " : Gustav Hennenberg, Willi Siepermann, R. Ruthenkolk,
je 2 " : Willi Pohlmann, Gustav Pöthmann, Emma Spathmann, Willi Breuker, Helmut Höhmann, Wilhelm Oberste-Höbusch, Karl Hassel, Hermann Lünenschloß, Wilhelm Wilkesmann, H. Ludorf
je 1 " : Wilhelm Hennenberg, Karl Köther, Willi Möller, Anna Spathmann, Wilhelm Hildebrandt, August Schmalenberg, Wilhelm Schmalenberg, Karlheinz Trimborn.

Nach weiteren 5 Jahren betrug der Jahresbeitrag pro Mitglied und Bandstuhl immer noch DM 9,-. Die Zahl der Mitglieder hatte sich auf 27 mit insgesamt 57 Bandstühlen (Riemen) nur geringfügig erhöht.

Es hatten 5 Bandstühle: Willi Breuker
je 4 " : Julius Brandt, Fritz Lünenschloß,
je 3 " : Karl Kampmann, Gustav Hennenberg, Willi Siepermann, Willi Pohlmann
je 2 " : Erwin Pöthmann, Fritz Spathmann, Helmut Höhmann, Wilhelm Oberste-Höbusch, Loni Hassel, Hermann Lünenschloß, August Buschmann, Karlheinz Trimborn, Wilhelm Arnscheidt, Wilhelm Wilkesmann, Friedhelm Pöthmann, Karlheinz Kampmann
je 1 " : Wilhelm Hennenberg, Karl Köther, Willi Möller, Anna Spathmann, Wilhelm Schmalenberg, August Schmalenberg, Willi Mättner, Reinhard Bremkamp.

Beim genaueren Durchlesen der Namen wird man feststellen, daß der **Heimbandweber-Nachwuchs** "ins Geschäft" eingestiegen ist. Das war im Jahre 1959.

Das Jahr 1960 verzeichnet für **Elfringhausen 26 Hausbandweber** mit **56 Bandstühlen** (ohne die Langenberger und Dönberger Mitglieder aus Elfringhausen).

Die Höchstmarke der **Hausbandweber** in **Elfringhausen** wurde im Jahre 1961 mit 29 Mitgliedern erreicht, die über 63 Bandstühle verfügten. Man kann

davon ausgehen, daß noch 3 Elfringhauser Hausbandweber mit 7 Bandstühlen Mitglied in Langenberg waren und 1 Mitglied mit 4 Bandstühlen in Dönberg registriert war. Die **Hausbandweberei** stand in Elfringhausen in voller **Blüte**. Jahresbeitrag pro Mitglied und Bandstuhl immer noch DM 9,-.

Es besaßen 1961:
5 Bandstühle : Willi Breuker
je 4 " : Reinhard Bremkamp, Julius Brandt, Siegfried Lünenschloß
je 3 " : Karl Kampmann, Gustav Hennenberg, Willi Siepermann, Willi Pohlmann
je 2 " : Erwin Pöthmann, Fritz Spathmann, Wilhelm Oberste Höbusch, Willi Mättner, Karlheinz Kampmann, Loni Hassel, Helmut Höhmann, Hermann Lünenschloß, Karlheinz Trimborn, Wilhelm Arnscheidt, Friedhelm Pöthmann, Werner Köther
je 1 " : Wilhelm Wilkesmann, Günter Wilkesmann, Wilhelm Hennenberg, Karl Köther, Willi Möller, Anna Spathmann, Wilhelm Schmalenberg, August Schmalenberg.

1962 hatten in Elfringhausen 28 Bandweber 63 Bandstühle.

1963 sind für Elfringhausen 26 Bandweber mit 63 Bandstühlen verzeichnet. 1964 stehen für Elfringhausen zu Buche 25 Bandweber mit 70 Bandstühlen. Zählt man die in Langenberg bzw. Dönberg registrierten hinzu, so hätten wir es mit 29 Bandwebern mit insgesamt 80 Bandstühlen zu tun. Das ist der absolute Höchststand nach 1945.

1965 gab es in Elfringhausen 23 bzw. 27 Bandweber mit 66 bzw. 76 Bandstühlen.

1966 erfolgte der Anschluß des Ortsbezirkes Langenberg an den Ortsbezirk Herzkamp/Elfringhausen. Registriert sind 25 Elfringhauser Bandweber mit 72 Bandstühlen. Die Jahresbeiträge pro Mitglied und Bandstuhl waren inzwischen von DM 9,- über DM 10,50 auf DM 12,- angehoben.

Es hatten: 7 Bandstühle : Willi Breuker
6 " : Reinhard Bremkamp
je 4 " : Siegfried Lünenschloß, Friedhelm Pöthmann, Karlheinz Kampmann, Karlheinz Trimborn, Werner Köther
je 3 " : Julius Brandt, Willi Siepermann, Wilhelm Pohlmann, Erwin Pöthmann, Fritz Spathmann, Helmut Höhmann, Günter Wilkesmann, Gert Wilkesmann, Werner Limberg, Karl Küpper
je 2 " : Gustav Hennenberg, Hermann Lünenschloß,

je 2 Bandstühle : August Buschmann, Wilhelm Arnscheidt,
August Schmalenberg, Willi Ortman, Siegfried
Knollmann
je 1 " : Wilhelm Wilkesmann, Wilhelm Hennenberg,
Wilhelm Möller, Wilhelm Schmalenberg,
Elisabeth Hackemann

Das Jahr 1967 weist für Elfringhausen 24 Bandweber mit 71 Bandstühlen aus.

1968 gab es in Elfringhausen 22 Bandweber mit 65 Bandstühlen.

1969 sind aufgelistet aus Elfringhausen 22 Bandweber mit 67 Bandstühlen.

1970 stehen 18 Bandweber mit 54 Bandstühlen zu Buche.

1971 " 16 " " 45 " " "

1972 " 11 " " 33 " " "

1973 " 10 " " 31 " " "

1974 " 9 " " 23 " " "

1975 " 7 " " 22 " " "

1976 " 5 " " 16 " " "

Im Jahre 1969 können aus den Aufzeichnungen die ersten Automaten in Elfringhausen registriert werden und zwar bei den Bandwebern Werner Köther und Friedhelm Pöthmann. Man sieht, daß sich einige Elfringhauser den Erfordernissen der Zeit gestellt haben und bereit waren zu investieren; doch alles nutzte nichts.

Aus 1971 können wir entnehmen:

Willi Breuker 2 von 7 Bandstühlen = 1 Jahr gestanden.

Helmut Höhmann alle 3 Bandstühle = 1 Jahr gestanden.

Willi Pohlmann 1 von 3 Bandstühlen = 1 Jahr gestanden.

Willi Siepermann 1 von 3 Bandstühlen = 1 Jahr gestanden.

Günter Wilkesmann 1 von 2 Bandstühlen = 1 Jahr gestanden.

Im Jahre der Auflösung des Ortsbezirkes Herzkamp/Elfringhausen waren aus Elfringhausen noch tätig:

Willi Herrmann, Ilse Knollmann, Wilhelm Arnscheidt, Siegfried Lünenschloß, Willi Breuker.

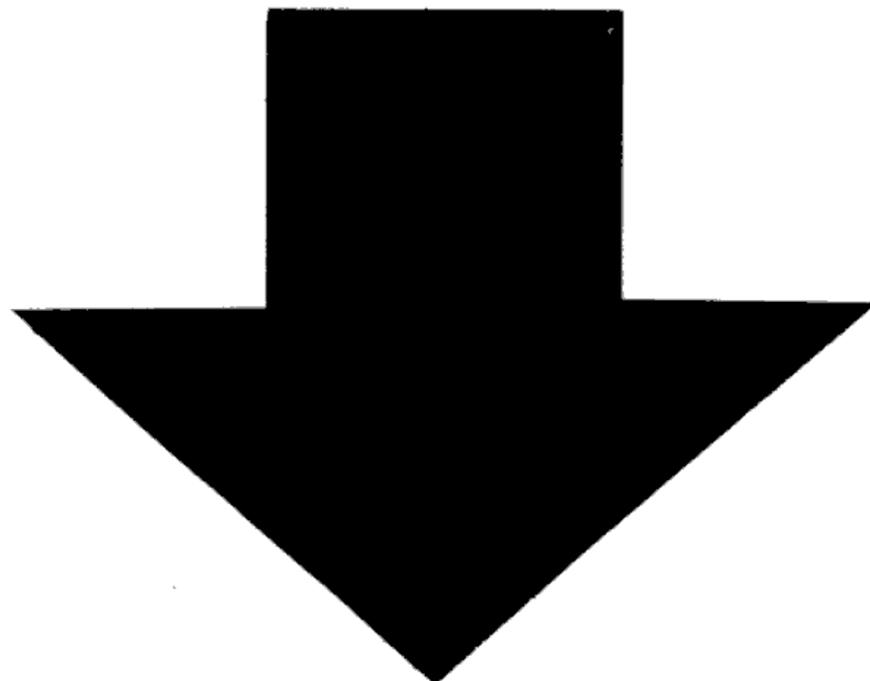
Aus den übrigen Ortsteilen Herzkamp, Schee, Oberstüter, Hohrath und Langenberg standen noch in ihrem erlernten Beruf:

Anneliese Heck, Hermann Kromberg, Fritz Prange, Walter Büniger, Rosemarie Putzmann, Egon Jost, Walter Bremkamp, Regina Hegemann, Klaus Methler, Walter Koch, Erich Baumgart, Wolfgang Kreys, Gerhard Kortwich, Ewald Büniger, Heinz-Helmut Eicker, Paul Messeken, Christel Hegemann und Hans Hundertmarck.

Im gesamten Bezirk standen noch 83 Bandstühle und inzwischen schon 9 Automaten. Der Jahresbeitrag pro Person und Bandstuhl bzw. Automaten betrug nunmehr DM 25,-.



Bandweber Fritz Lünenschloß mit seinem "Pünger".



Denn Service ist genauso wichtig wie der günstige Preis

Westfälische
PROVINZIAL
Versicherung der  Sparkassen

Hans-Ullrich Koch
Geschäftsstellenleiter

45525 Hattingen · Friedrichstr. 20 - 22
Tel. 0 23 24 / 92 55-0
Fax 0 23 24 / 92 55-99



Geschäftszeiten: montags bis donnerstags 8.30 bis 12.30 und 14.30 bis 18.00 Uhr
freitags 8.30 bis 16.00 Uhr durchgehend



Statistik über Bandweber und Bandstühle des Ortsbezirkes Herzkamp/Elfringhausen

Ortsteil	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976
Herzkamp/ Schee/Stüter																												
Bandweber	39	39	41	39	38	42	42	48	49	51	49	48	44	44	48	46	45	47	42	38	36	31	29	32	32	31	28	23
Bandstühle	92	96	105	98	100	107	108	115	118	129	131	133	119	120	135	138	139	144	134	126	125	110	101	117	130	127	112	83
Horath																												
Bandweber	13	14	15	16	16	17	16	16	16	16	16	16	15	16	15	15	16	15	17	17	15	11	ab hier mit Herzkamp aufgeführt					
Bandstühle	23	28	31	33	34	34	32	32	33	34	34	35	35	37	35	34	38	43	44	45	37	31						
Elfringhausen																												
Bandweber	22	22	24	23	23	25	25	24	24	25	27	26	29	28	26	25	23	25	24	22	22	18	23	ab hier zusammen aufgeführt				
Bandstühle	37	39	43	41	49	53	57	54	56	58	57	56	63	63	63	70	66	72	71	65	67	54	74					
Langenberg (x)																												
Bandweber	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	19	17	15	14	14	1971 mit Elfringhausen geführt					
Bandstühle	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	47	44	42	45	49	ab 1972 alles zusammen					
Insgesamt																												
Bandweber	74	75	80	78	77	84	83	88	89	92	92	90	88	88	89	86	84	106	100	92	87	74	52	32	32	31	28	23
Bandstühle	152	163	179	172	183	194	197	201	207	221	222	224	217	220	233	242	243	306	293	278	274	244	175	117	130	127	112	83
Automaten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	4	1	1	3	3	3	9

(x) = Langenberg wurde erst 1966 dem Ortsbezirk Herzkamp/Elfringhausen angeschlossen

Die Hausbandweber waren Lohnarbeiter

Wir berichteten bereits in unserem Artikel "Der Verband Bergischer Hausbandweber" darüber, daß die **Hausbandweber Lohnarbeiter** waren.

Was heißt das?

Nun, die **Hausbandweber** arbeiteten für verschiedene **Bandfabriken** und sie bekamen für die hergestellten Bänder einen entsprechenden, tariflich abgesicherten Lohn. Die Bandfabriken lieferten die entsprechenden farbigen oder auch naturfarben belassenen **Garne** und - für den Fall, daß gemusterte Bänder hergestellt werden sollten - die für den Jacquardstuhl benötigten Karten.

Alles andere war Sache der Hausbandweber. Es war ihre Aufgabe, die Garne von den verschiedenen Auftraggebern abzuholen und die hergestellten Bänder wieder abzuliefern. Das geschah gewöhnlich in der sogenannten **Wiegkammer** der jeweiligen Betriebe. Nur in ganz seltenen Fällen wurde die fertige Ware abgeholt.

Die Hausbandweber stellten die Räumlichkeiten und die Bandstühle zur Verfügung, d. h. sie mußten über eigene Räume verfügen oder solche anmieten und sie mußten sich Bandstühle kaufen oder mieten. Die Hausbandweber hatten die Energie (Strom, in früheren Zeiten Benzin, Wasserkraft) zu bezahlen, mußten die Heizkosten aufbringen, die Versicherungen tragen, gegebenenfalls auch die anfallenden Reparaturen begleichen bzw. diese selbst ausführen.

Und ... die Hausbandweber mußten die Bandstühle "einrichten", was man auch "vorrichten" nennt. Für jeden gelernten Hausbandweber war das kein Problem; nur war diese Arbeit unproduktiv und nahm viel Zeit in Anspruch. Hatte man als angelernte Kraft nun vielleicht Schwierigkeiten mit dem "Einrichten", so schickte der Auftraggeber einen sogenannten **Vorrichter**, der den Bandstuhl **bis zum Anschlag** einrichtete.

Für all diese Arbeit, die Bereitstellung von Räumen und Bandstühlen und die Übernahme der o. e. Kosten bekamen die **Hausbandweber** einen **tariflich abgesicherten Lohn**, und so ist der selbstständig arbeitende **Hausbandweber** ein **Lohnarbeiter**.

Tagesablauf eines Elfringhauser Hausbandwebers

Die **Elfringhauser Hausbandweber** muß man ebenso wie ihre Kollegen aus den umliegenden **Streusiedlungen** Oberstüter, Schee und Nordrath in zwei verschiedene Gruppen einteilen, nämlich in die Schaffenden, die nur in ihrem Beruf als Hausbandweber gearbeitet haben und in die anderen, die außerdem noch einen **Kotten** mit **Kühen** und sonstigem **Kleinvieh** zu versorgen hatten. Im Elfringhausen der Zeit nach 1945 hat sich das nach unseren Recherchen so ungefähr die Waage gehalten. Darüber hinaus

hatten die Hausbandweber wohl alle noch einen mehr oder weniger großen Garten zu bewirtschaften.

Zu dem Gemüsegarten kam noch ein entsprechend großer Obsthof mit besonders viel Pflaumen- bzw. Zwetschgenbäumen. Pflaumen bzw. Zwetschgen nannte man auf plattdeutsch "**Prumen**", daher stammt der in unseren Bereichen landläufige Ausdruck "**Prumenkötter**" bzw. "**Prumenkotten**".

Man wird sich noch ganz gut an die Zeit erinnern können - und das gilt ganz besonders für unsere Mitmenschen ab 50 - als die Hecken, mit denen die Gärten und teilweise die Weiden eingefriedet waren, aber teilweise auch die Grenzen zwischen den Nachbarn markierten, voller Pflaumenbäume gestanden haben. Auch ist es noch nicht allzu lange her, daß sich im Herbst die Nachbarn voller Stolz erzählten: "Eck häv sounsovöll Zentner **Prumen** verkoopt".

Im gesamten 19. Jahrhundert - ja, bis weit in unser Jahrhundert hinein - war bei den Hausbandwebern ein Arbeitstag von 12 bis 14 Stunden die Regel. Gearbeitet wurde von morgens 5.00 Uhr im Sommer (im Winter ab 6.00 Uhr) bis abends um 8.00 bzw. 20.00 Uhr. Es wurde an 6 Tagen geschafft, montags bis freitags von morgens bis abends, samstags bis mittags. Der Samstagnachmittag diente zum Putzen (Saubermachen) der Maschinen (Bandstühle, Spulmaschinen etc.). Wie es in der christlichen Welt gelehrt wurde, war der Sonntag als Kirchtag frei. Ob man das in Elfringhausen ernst genommen hat, darf bezweifelt werden.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen waren bis weit in unser Jahrhundert hinein sehr bescheiden; das trifft aber sicher nicht nur auf die Bandweber zu. Bei den Bandwebern war es so, daß man vielerorts sein Tagewerk nüchtern begann. Gegen 8.00 Uhr gab es dann Frühstück. Als Brot gab es selbstgebackenes Roggenbrot oder Stuten. Es ist sicherlich vielen noch in Erinnerung, daß früher zu jedem Elfringhauser Kotten oder Bauernhof ein **Backhaus** gehörte. Die aufgetragene Marmelade war genauso Marke Eigenprodukt wie die Butter. Wenn es Kaffee gab, dann war das "**Muckefuck**", ein **Kaffee-Ersatz aus Gerste gebrannt**, die man vielleicht auch noch selbst auf dem Felde angebaut hatte. Vielfach gab es aber zum Frühstück "een Düppen met Mälk", eine große Tasse mit Milch, ebenfalls aus der Eigenproduktion. Ein zweites Frühstück kannte kaum jemand.

Zu einer feststehenden Zeit - so zwischen 12.00 und 13.00 Uhr wurde pünktlich zu Mittag gegessen. Meist gab es Kartoffeln mit Gemüse, aus dem eigenen Garten versteht sich. Ein Stück Wurst, Speck oder Fleisch gab es selten, wenn überhaupt, dann nur sonntags. Das obligatorische "Düppen met Mälk" stand natürlich auch wieder auf dem Tisch.

Nachmittagskaffee gab es nicht, allenfalls sonntags oder wenn Besuch kam. Beim Abendessen gab es grundsätzlich zunächst einmal die beim Mittag-

essen übrig gebliebenen Reste. Kartoffeln wurden zu Bratkartoffeln angebraten oder scheibenweise in einen Mehlpannekuchen geschnitten das ergab den sogenannten "**Leineweber**", eine echte westfälische Pfannkuchenspezialität, die in jüngster Zeit wieder "in Mode" gekommen ist. Verschiedentlich gab es auch Milchsuppe mit Einlagen (getrocknete Pflaumen, getrocknete Birnen, Haferflocken, Brotbröseln etc.) "Dat Düppen Mäik" fehlte natürlich nicht.

Einmal pro Woche mußte geliefert werden. Wie das vonstatten ging, darüber berichteten wir bereits in unserem Artikel "Elfringhausen und die Hausbandweber".

Noch "einen Drauflegen" auf diese Arbeitszeit mußten die Hausbandweber, die noch Kühe und Kleinvieh zu versorgen hatten. Der Arbeitstag dieser Mitmenschen begann wohl auch so bei 5.00 Uhr oder 6.00 Uhr in der Früh. Zuerst mußte das Vieh versorgt werden; die Kühe mußten gefüttert und gemolken werden, den Stall mußte man ausmisten. Dann wurden etwa vom 1. Mai bis in den November hinein die Kühe auf die Weide getrieben. Abends wurden die Kühe wieder in den Stall geholt und gemolken.

Das Versorgen des Viehs - vor allem des Kleinviehs - war teilweise eine Zusatzarbeit für die Hausfrau. Ansonsten wurde die Arbeit entsprechend eingeteilt, so daß einer im **Shed** (Arbeitsraum der Hausbandweber) beschäftigt war und der andere im Stall, Garten oder Hof Arbeiten verrichtete. So kam man bei einem recht langen Arbeitstag einigermaßen bis gut über die Runden.

Mit dem Beginn des Wirtschaftswunders in der Bundesrepublik Deutschland gegen Mitte der 50er Jahre sollte sich auch bei der Elfringhauser Bevölkerung - insbesondere bei den Köttern und Bandwebern manches ändern. Vor dem durch die fortschreitende Automation eingeleiteten Niedergang mancher Berufszweige im ehrwürdigen "Old-Germany" ging es erst einmal bei uns in Elfringhausen den **Köttern** "an den Kragen". Ein bis vier Kühe - das lohnte nicht mehr. Die Kühe wurden verkauft. Wenn man nicht zufällig Hausbandweber war, was ja in den 50er Jahren noch lukrativ war, suchte man sich in den umliegenden Städten einen neuen Job. Der alte Pferdewagen wurde verschrottet, seinen Platz in der Garage oder dem Unterstand nahm bald ein Auto ein. Die schönen gemütlichen Abende mit den Gesprächsrunden am Küchentisch oder im Sommer vor dem Haus wurden auch bald durch die "**Flimmerkiste**" ersetzt. Bald lohnte die Landwirtschaft auch bei zehn Kühen nicht mehr.

Die Hausbandweberei - ein über 150 Jahre währender interessanter, lukrativer und einträglicher Broterwerb - wurde durch die Automatisierung eliminiert.



Feuerschutz F.W. PÖTHMANN



Sachkundiger des BVFA und
Druckbehälterverordnung §32

Feuerlöscher

Vertretung der Firma
VULKAN Drucktechnik

Feuerschutz-Beratung, Lager,
Prüf- und Fülldienst

TÜV-Abnahme:
Prüfstand für Hoch- und
Niederdruckbehälter und
Druckgasflaschen

Anruf genügt!

Höhenweg 8 + 55 · 45529 Hattingen
Telefon 02052 / 68 15 · Telefax 02052 / 8 19 57

Die Bandwirkerfamilie Hermann - In der Espe

In diesem Bericht möchten wir den Werdegang einer uns bekannten Elfringhauser Bandwirker- (-weber) - familie schildern. Stellvertretend für so manche andere alteingesessene Elfringhauser Kötter- und Bandwirkerfamilie haben wir uns für die Familie **Hermann** entschieden, wenn uns auch ein paar Dutzend anderer Fälle genauso interessant erschienen.

Der Großvater des jetzigen Besitzers Willi Hermann, Johann Peter Hermann, kaufte im Jahre 1893 von seinem Schwager, Friedrich Wilhelm Espermann das knapp 10 Morgen große Anwesen "**In der Espe**". Friedrich Wilhelm Espermann zog es damals auf ein etwa 40 Morgen großes Gehöft in Ober-Elfringhausen, welches später an die Familie Wünnenberg verkauft wurde. Das Haus stand an der Stelle, wo jetzt das Wünnenberg'sche Mietshaus zwischen Wünnenberg und Krause steht. Friedrich Wilhelm Espermann konnte von der Kotten "**In der Espe**" allein nicht leben. So mußte er hinzuverdienen, indem er täglich nach Sprockhövel zur Zeche **Alte Hase** hin und zurück zu Fuß ging.

Johann Peter Hermann wohnte seinerzeit in dem sogenannten **Backhaus** der Familie Köther - jetzt Hummelsiep - direkt gegenüber dem Anwesen "**In der Espe**". Schon dort betrieb er einen Bandstuhl, wahrscheinlich von 3 m Breite, logischerweise von Hand gedreht (Handstuhl). Diesen Handstuhl nahm er mit zur **Espe** und arbeitete zunächst auf diesem weiter. Bei den 10 Morgen Land konnte man sich 3 Kühe halten, je nach Ausfall der Kartoffelernte 1 bis 2 Schweine und das dazugehörige Kleinvieh. So kam man gut über die Runden.

Dann kamen die Benzinmotoren auf, und der Nachbar, Wilhelm Jost, legt sich einen solchen zu. Nach Inbetriebnahme des Benzinmotors bei Jost im Jahre 1903 mietete Johann Peter Hermann bei Jost entsprechenden Raum an, transportierte seinen Handstuhl dorthin und kaufte noch einen zweiten Bandstuhl dazu.

Morgens um 6.00 Uhr ging man nun an den neuen Arbeitsplatz, wohl etwa 15 Minuten Gehzeit nahm das in Anspruch. Zum Mittagessen kam man zurück und anschließend ging es wieder ins **Shed** bei Jost. Die Söhne Gustav (Onkel des jetzigen Besitzer) und Ewald (sein Vater) waren ebenfalls an den Bandstühlen bei Jost beschäftigt. Morgens gingen, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, alle an die Arbeit an den Bandstühlen. Je nach Arbeitsanfall auf dem Kotten waren nachmittags nur noch zwei Mann oder einer mit den Bandstühlen beschäftigt. Schließlich mußte doch auf dem Kotten die Ernte eingebracht werden und auch die Versorgung des Viehs und die Arbeiten im Garten konnte man nicht nur der Hausfrau überlassen.

Als dann nach Elfringhausen der Strom verlegt wurde, erhielt die Familie Hermann 1913 ihren Stromanschluß. Jetzt wurde das **Shed** angebaut und die Bandstühle von Jost wieder in die eigenen 4 Wände geschafft. Dann



**Bundesbahn-Fahrkartenschalter
Fahrkarten zu Originalpreisen**



**Flugtickets der Lufthansa
und aller internationalen Fluggesellschaften**



**Urlaubsreisen
Flug • Bahn • Bus • Schiff**



DERPART

RUHRPRESS REISEBÜRO

St.-Georg-Straße 7 • 45525 Hattingen

Telefon (0 23 24) 2 70 99 + 2 36 41

Fax (0 23 24) 5 42 56

kam das Ungeheuer des 1. Weltkrieges. Ewald Hermann verlor 1916 durch Kriegsverletzung seinen linken Arm und war fortan für das Bandweben nicht mehr brauchbar. Er fand eine neue Anstellung bei der Post und wurde Briefträger in Herzkamp. Nach dem Tode des Johann Peter Hermann wurden die Bandstühle dann von seinem Sohn Gustav betrieben, welcher im Jahre 1948 verstarb. Willi Hermann, der jetzige Besitzer, wurde mit 9 Jahren von einer tückischen Krankheit befallen und erlernte zunächst den Beruf eines Kaufmännischen Angestellten. In den Nachkriegsjahren war es aber auch in diesem Beruf nicht vom Besten bestellt. Willi Hermann wurde arbeitslos und übernahm am 1. August 1948 die Bandweberei in seinem Heimathaus, die er 42 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1990 betrieb. Er hatte dabei das große Glück 32 Jahre für einen Auftraggeber, die Firma Karl Theodor Hackenberg, arbeiten zu dürfen. 1990 lag die Hausbandweberei längst am Boden. Die Bandstühle wollte nicht einmal das Museum **Technischer Denkmale** in **Hagen** haben. Bei uns in Elfringhausen hatte man auch noch keine Gedanken auf ein Bandstuhlmuseum, und so mußten die Bandstühle "verschrottet" werden.

Über die Art und Weise der Lieferungen haben wir bereits in unserem Artikel **"Elfringhausen und die Hausbandweber"** berichtet.



"In der Espe" Besitzer: Willi Hermann

Nr. 11. XL Jahrg.

Erscheint monatlich 1 mal.

26. November 1930.

BAND-ZEITUNG

Spezial-Fachblatt für alle Barmer Artikel / Bänder - Kordel - Litzen - Spitzen und deren Hilfs-Industrien

Offizielles Organ folgender Verbände: Genossenschaft selbständiger Bandwirkermeister o. d. n. B., Barmer. — Verband der Bandwirkermeister für Barmer Artikel o. V., Sitz Barmer, auf den Ortsgruppen Barmer, Langerfeld, Nächstebreck, Schwein, Schwein-Höhe, Herzkamp, Ober-Elfringhausen, Dousberg, Elberfeld, Rosdorf, Lüftringhausen, Beyenburg, Wormskirchen

Hauptgeschäftsstelle: Elberfeld, Grabenstraße 5, Poststraße 1—5 —
Fernsprecher Sammel-Nr. 21321 — Postcheckkonto Köln 12 029
Schriftleiter: Carl Müller, Elberfeld — Druck und Verlag:
Bergische Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., Elberfeld.

Bezugspreis: Bei der Geschäftsstelle oder Post monatlich 15 Goldpfennig für das Ausland nach Währung des Landes. Das Bezugsgeld ist im voraus zahlbar. — Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeter-Zeile 10 Goldpf. Bei Wiederholung Nachlag nach Tarif. Beilagen nach Übereinkunft.

Inhalt: Wie windet man Kunstseide — Erwerb textilwarenkundlicher Kenntnisse auf psychotechnischer Grundlage — Vernachlässigte Gutmä-
bänder — Verbandsnachrichten



"Unterste-Höbusch" Besitzer: Wilfried Buschmann

Wir richten einen Bandstuhl ein

Es wurde bereits erwähnt, daß der Auftraggeber - die Textilfabriken - nur die **Angabe** und die **Garne** zur Verfügung stellten. Angabe und Garne mußten bei den Bandfabriken in Barmen (später Wuppertal) oder Langenberg abgeholt werden. Bis nach 1945 wurde das Garn zum Teil auf sogenannten **Kettstöcken** - das waren Scheiben aus Holz von 30 - 40 cm Breite - geliefert. Zuhause, im eigenen Shed, mußte das Garn dann auf für Bandstühle brauchbare Holzscheiben abgekettet bzw. abgedreht werden. Es handelt sich hierbei um das Garn für die **Kette**. Die Garne für den sogenannten **Schuß** wurden auf **Cones** bzw. **Bobbins** geliefert, und dieses mußte auf den **Spulmaschinen** auf entsprechende **Spulen** gewickelt werden.

Das Vorrichten oder Einrichten eines Bandstuhles wurde fachmännisch **Aufsetzen** genannt, und das sind die unluokrativen Arbeiten am Bandstuhl. Das **Aufsetzen** beginnt damit, daß die **Kettscheiben** an der **Hinterseite** des **Bandstuhls** in einen Rahmen eingespannt werden, den man **Scheibendeckel** nennt. Die von diesem abgezogene Kette wird über mehrere **Führungsrollen** des **Kettdeckels** (Oberdeckel) gezogen, nacheinander durch das **Hinterriet**, das **Webgeschirr** und das **Vorderriet** geführt und mittels **Gewichte** in **Spannung** gehalten. Die **Spannung** wird der **Schwere** des **Artikels** genau **angepaßt**, denn sie entscheidet über die **Qualität des Bandes**.

Das **Hinterriet** hat die Aufgabe, die in der **Kette zusammengefaßten Fäden auseinanderzuhalten**, so daß die **Kette** in etwa der **richtigen Bandbreite** durch das **Webgeschirr** geht. In Machart und Breite ist das Hinterriet dem Vorderriet entsprechend. Die Litzen sind auf Holzrahmen aufgespannt und werden zwangsläufig, der vorgeschriebenen Bindung entsprechend, bewegt. Mit einem Passierhaken (auch "Krieger" genannt) wird jeder Faden einzeln durch das Auge einer Litze gezogen. Vom Webgeschirr (den Litzen) aus werden die Kettfäden in bestimmter Anzahl durch das Vorderriet geführt.

Durch das Vorderriet werden Breite und Qualität des Bandes bestimmt und der Schußfaden - nach dessen Eintragung zwischen die Kettfäden - fest nach vorne angezogen.

Nachdem nun das **Schußgarn** von den **Spulmaschinen** auf **Spulen** gewickelt wurde, können die **Spulen** in die **Schiffchen** eingegeben werden. Die auf der Weblade angebrachten Schiffchen nennt man **Schuß-Spule** (im plattdeutschen: **Schoettspoel**). Das Ganze, d. h. die **Weblade** mit den **Spulen** und **Schußspule** nennt man in der Bandweberei "**Schläger**". Die - bezogen auf die Größe eines Bandstuhls - verhältnismäßig kleine **Schußspule**, die in dem Schläger hin und hergleitet, ist nicht nur ein **Kunstwerk** für sich sondern auch **gleichzeitig das Herz des Bandstuhls**, hat sie doch

die Aufgabe, in gleichmäßigem Takt den Schußfaden zwischen die Kettfäden zu bringen, wodurch dann das Gewebe entsteht. Für die Herstellung einer **Schußspule** benötigt der Bandstuhlschreiner mindestens 75 Arbeitsgänge. Sie besteht in erster Linie aus Holz mit kleinen Metall- und Porzellananteilen, wobei in letzter Zeit auch Kunststoffe verwendet wurden.

Nun kann der Bandstuhl angestellt werden und der **Schuß** das **Gewebe** zum erstenmal abbinden. Die sich auf der **Weblade** bewegenden **Schläger** führen die **Schußfäden** abwechselnd durch die gehobenen und gesenkten **Kettfäden**. Das **Vorderriet**, das in der sogenannten **Weblade** befestigt ist, wird durch diese vor- und rückwärts bewegt und dadurch der **Schußfaden** angeschlagen.

Durch diesen sich immer wiederholenden Webvorgang der rechtwinklig sich verkreuzenden Fäden entsteht das Endprodukt, das fertige **Band**.

Die benötigte **Zeit**, den Kettfaden vom Hinterdeckel bis zum Brustholz fachmännisch **einzufädeln**, **beträgt für einen Gang je nach Qualität und Breite des Bandes 1/2 bis zu 3 Stunden**. Da bei einem schmalen Band bis zu 48 Gänge am Bandstuhl in Betrieb sein können, benötigt man demnach rund 24 Stunden Vorarbeit mindestens, bis das Band läuft.

Der moderne **Bandautomat** von heute hat 4, 6 und 8 Gänge. Beim **Aufsetzen** eines **Bandautomaten** benötigt man für den einzelnen Gang etwa die gleiche Zeit, vielleicht ein wenig mehr. Das bedeutet, daß ein **Bandautomat** mit **4 Gängen** je nach Qualität und Breite des Bandes in 3 bis 8 Stunden **Vorgerichtet** bzw. **Aufgesetzt** ist. In der unluokrativen Zeit der Vorarbeiten - fachmännisch: Des **Aufsetzens** - wird also schon einmal enorm eingespart. Hinzu kommt, daß das Spulen des Schußmaterials ganz entfällt, weil hier direkt Bobbins eingesetzt werden, die gegenüber den kleinen Spülchen in den Schußspulen ein Vielfaches an Garn enthalten.

Der **Bandautomat** läuft so schnell, daß er mit 4 Gängen in der gleichen Zeit mindestens die gleiche Meterzahl an Band produziert, wie das bei einem Bandstuhl mit 48 Gängen der Fall ist.

So läuteten die immer moderner und schneller arbeitenden **Automaten** das Ende der **Bandstuhlära** ein. Da nun ein Bandweber - gegebenenfalls auch ein angelernter Arbeiter (oder Arbeiterin) - bis zu 30 Automaten beaufsichtigen konnte, gingen die Bandfabriken dazu über, selbst neue Fabrikhallen zu bauen und Automaten aufzustellen oder auch bereits bestehende Gebäude entsprechend neu einzurichten. Die **Hausbandweber** bekamen keine Aufträge mehr. So gingen in den **Elfringhauser Sheds** - und nicht nur hier - so nach und nach die Lichter aus.

Was wurde hergestellt?

Nun, die Elfringhauser **Hausbandweber** konnten wohl alles herstellen, was mit gewebten Bändern zu tun hat. Wenn auch in den Anfangsjahren hierzulande wohl in erster Linie nur einfache Bänder gewebt wurden, so hat sich ganz sicher im Laufe der Zeit das Wissen und Können der Hausbandweber immer wieder verbessert, so daß es schließlich kein Problem war, auch komplizierte Bänder herzustellen.

Vor allem die **Nachkriegsgeneration**, die nach 1950 noch **ausgebildet** wurde, hat eine **ordnungsgemäße vernünftige Lehre als Bandweber** in profilierten Betrieben in Langenberg und Wuppertal erfahren, d. h. eine grundsätzliche Ausbildung nach Berufsbild, Berufsschule und allem, was dazu gehört.

So war es denn auch kein Wunder, daß man sich um Aufträge in gemusterten Bändern immer sehr bemüht hat, weil diese ja auch entsprechend mehr Lohn brachten.

Auf die einzelnen Gewebearten, wie Taffet, Satin, Köper wollen wir nicht näher eingehen.

Hergestellt wurden: Hosenbundbänder, Gardinenbänder, Hutbänder, Gummibänder, Eckenbänder, Schreibmaschinenbänder, Strumpfbänder, Miederbänder (= elastische Bänder), Reißverschlußbänder, Halbleinenbänder (= Baumwolle mit Leinen gemischt), Etikettenbänder (= auch für die Bundeswehr) und alle Arten von Seidenbändern. Kurzum, es wurde alles hergestellt, das irgendwie von der Industrie und dem Handel an gewebten Bändern benötigt wurde.



Fachblatt
der Bandwirkethausindustrie

Organ des Verbandes
Bergischer Bandwirkermeister, V

Erscheinungsort: Leinep

Berufsbild des Bandwebers

(Band-, Borten- und Tressenweberei)

(für die praktische Ausbildung)

Lehrzeit: 3 Jahre

Arbeitsgebiet:

Weben von Bändern oder Borten oder Tressen aller Art auf Schachten- oder Jacquardstühlen.

Vorrichten der Stühle.

Kartenschlagen.

Pflegen und Instandhalten der Arbeitsgeräte und Maschinen.

Fertigkeiten, die der Lehrling in der Lehrzeit erwerben soll:

Notwendige: Grundfertigkeiten der Metall- und Holzbearbeitung durch Ausführen einfacher Arbeiten aus diesen Gebieten und Helfen bei Instandsetzungsarbeiten.

Kennenlernen der Werkstoffe, ihrer Eigenschaften, Verarbeitbarkeit und Verwendungsmöglichkeit.

Kennenlernen der berufstüblichen Maße und Gewichte sowie der Nummersysteme.

Knüpfen der wichtigsten Knoten.

Schußspulen.

Kennenlernen des Windens und Kettenschärens.

Kennenlernen der Grundbindungen.

Vorrichten der Schachten- und Jacquardstühle.

Einrichten der Kette:

Andrehen, Anknöten.

Blattstechen.

Einpassieren.

Auswählen der Gewichte und Verteiler auf die Ketten.

Weben von Bändern oder Borten oder Tressen auf Schachten- und Jacquardstühlen ein- und mehrschützig:

Spulenwechseln.

Schußzahlregeln.

Verhüten und Beseitigen von Fehlern.

Fäden anknüpfen.

Einsetzen von Platine, Nadel und Feder, Einziehen der Harnischkordel.

Pflegen und Instandhalten der Arbeitsgeräte und Maschinen.

Erwünschte: Kennenlernen des Kartenschlagens und -schnürens.

Kennenlernen des Patronierens.

Kennenlernen des Webvorganges am Handstuhl.

Lehrvertrag¹⁾

Zwischen dem Lehrbetrieb — Lehrherrn Goldschmann & Geyffert
in Harrigenberg (Röhd) Hauptstraße 100
und dem Lehrling Günfried Knecht
in Nieder-Elfringhausen Straße 12
geb. am 14. Oktober 1934 in Nieder-Elfringhausen
vertreten durch ²⁾ Vater
in Bandweber Straße
wird nachstehender Vertrag zur Ausbildung des Lehrlings im Lehrberuf geschlossen:

§ 1. Lehrzeit

1. Das Lehrverhältnis dauert 3 aufeinanderfolgende Jahre, und zwar vom 13.3.1953 bis 13.3.1954
2. Die ersten drei Monate gelten als Probezeit. Innerhalb der Probezeit kann das Lehrverhältnis von beiden Seiten ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist und ohne Entschädigungsanspruch aufgelöst werden.
3. Entzieht sich der Lehrling der Lehrabschlussprüfung oder wird er nicht zugelassen, so verlängert sich das Lehrverhältnis grundsätzlich bis zur nächsten Frühjahrs- bzw. Herbstprüfung. Besteht er sie nicht, so hat er bis zu einem von der Industrie- und Handelskammer auf Vorschlag des Prüfungsausschusses zu bestimmenden neuen Prüfungstermin nachzulernen. Entzieht sich der Lehrling der Wiederholungsprüfung oder besteht er diese nicht, so ist das Lehrverhältnis mit Ablauf des Prüfungsmonats beendet.
4. Hat der Lehrling wegen längerer Krankheit oder Unfalls oder aus anderen in der Person des Lehrlings liegenden Gründen während der Lehrzeit mehr als drei Monate im Betrieb gefehlt und wird dadurch das Lehrziel gefährdet, so kann der Lehrherr eine Verlängerung der Lehrzeit bei der Industrie- und Handelskammer beantragen. Der Lehrherr muß in einem solchen Falle dem Lehrling und dessen gesetzlichem Vertreter sowie dem zuständigen Arbeitsamt spätestens einen Monat vor Ende des laufenden Lehrjahres schriftlich Mitteilung machen.

§ 2. Pflichten des Lehrherrn

Der Lehrherr verpflichtet sich, für eine gewissenhafte Ausbildung des Jugendlichen zu sorgen und um dessen Wohl bemüht zu sein. Insbesondere verpflichtet er sich:

1. dem Lehrling alle im Berufsbild genannten Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, die Ausbildung sorgfältig zu überwachen und eine Überwachung der Ausbildung durch die Industrie- und Handelskammer zu unterstützen.
2. den Lehrling zu Arbeitsamkeit, Treue und guten Sitten anzuhalten.
3. nur solche Nebenleistungen zu verlangen, die mit dem Wesen der Ausbildung vereinbar sind.
4. den Lehrling zum regelmäßigen und pünktlichen Besuch der Berufs- (Fach-)schule anzuhalten und ihm die dazu erforderliche Zeit zu gewähren, die als Arbeitszeit gilt.
5. die Führung des Berichtsheftes zu überwachen.
6. den Lehrvertrag unverzüglich, spätestens nach Ablauf der Probezeit, der Industrie- und Handelskammer in zwei Exemplaren unter Beifügung der Zuweisungskarte des Arbeitsamtes zur Abstempelung einzureichen und die Kosten der Eintragung in die Lehrlingsrolle zu tragen.

¹⁾ Wird der Lehrvertrag als Anlernvertrag verwendet, so findet der Begriff Lehrling sinngemäß Anwendung auf Anlernling.

²⁾ Der Vormund bedarf der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes zu einem Lehrvertrag, der für längere Zeit als ein Jahr abgeschlossen ist (§ 1822 Ziffer 6 BGB).

FACHARBEITERBRIEF

DER
INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER WUPPERTAL

Karl Heinz Kampmann

GEBOREN AM 1. 12. 1934 IN Oberelfringhausen

HAT NACH ERFOLGTER AUSBILDUNG BEI DER FIRMA

Brückner & Co.

Wuppertal DIE

A B S C H L U S S P R Ü F U N G

ALS Bandweber BESTANDEN

A) FERTIGKEITSPRÜFUNG (PRAKTISCHER TEIL) B) KENNNTNISPRÜFUNG (THEORETISCHER TEIL)

gut

befriedigend

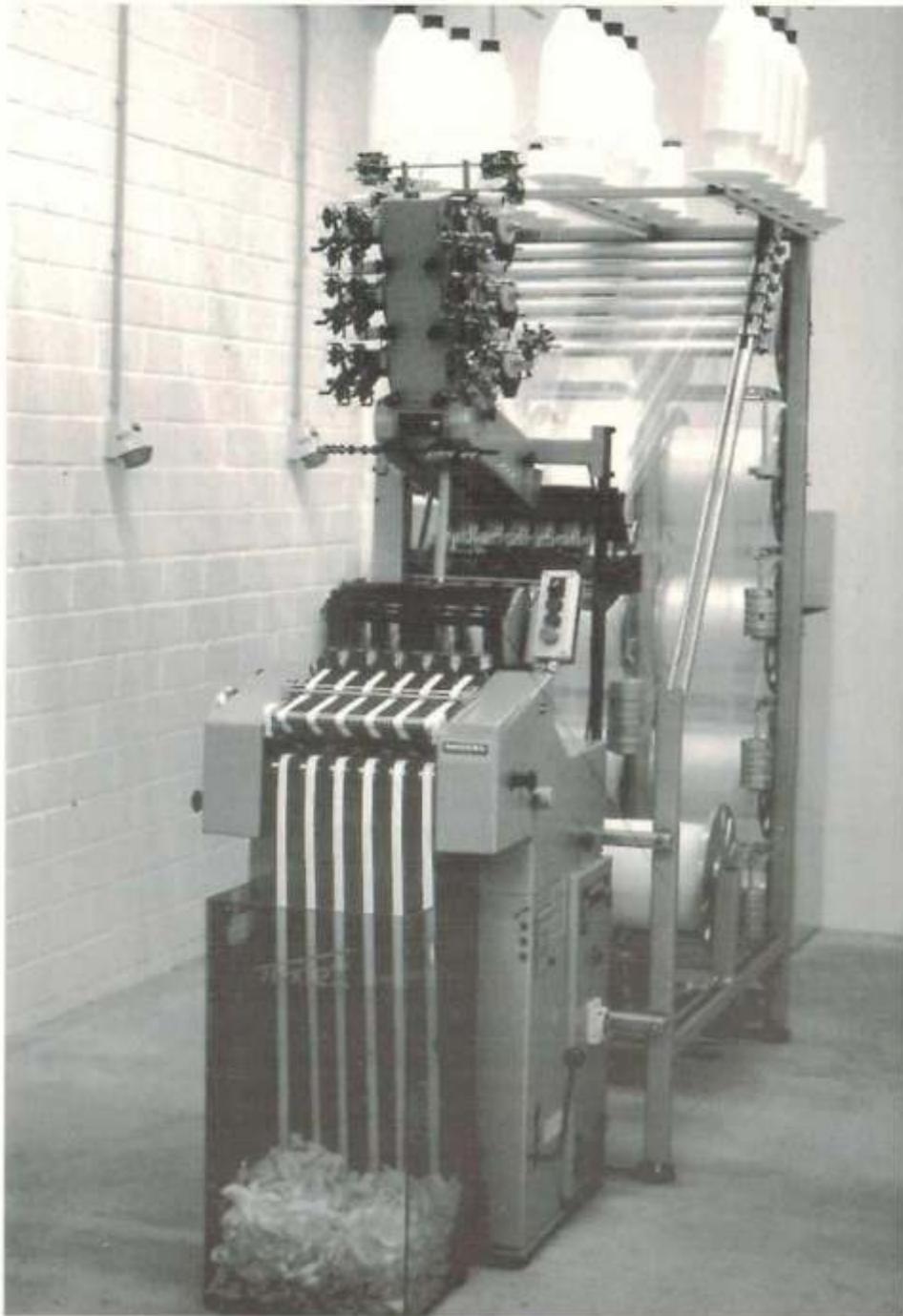
AUF GRUND DES ERGEBNISSES DER PRÜFUNG VOR DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER WURDE DIESES PRÜFUNGSZEUGNIS AUSGESTELLT.

WUPPERTAL, DEN 26. 3. 1953

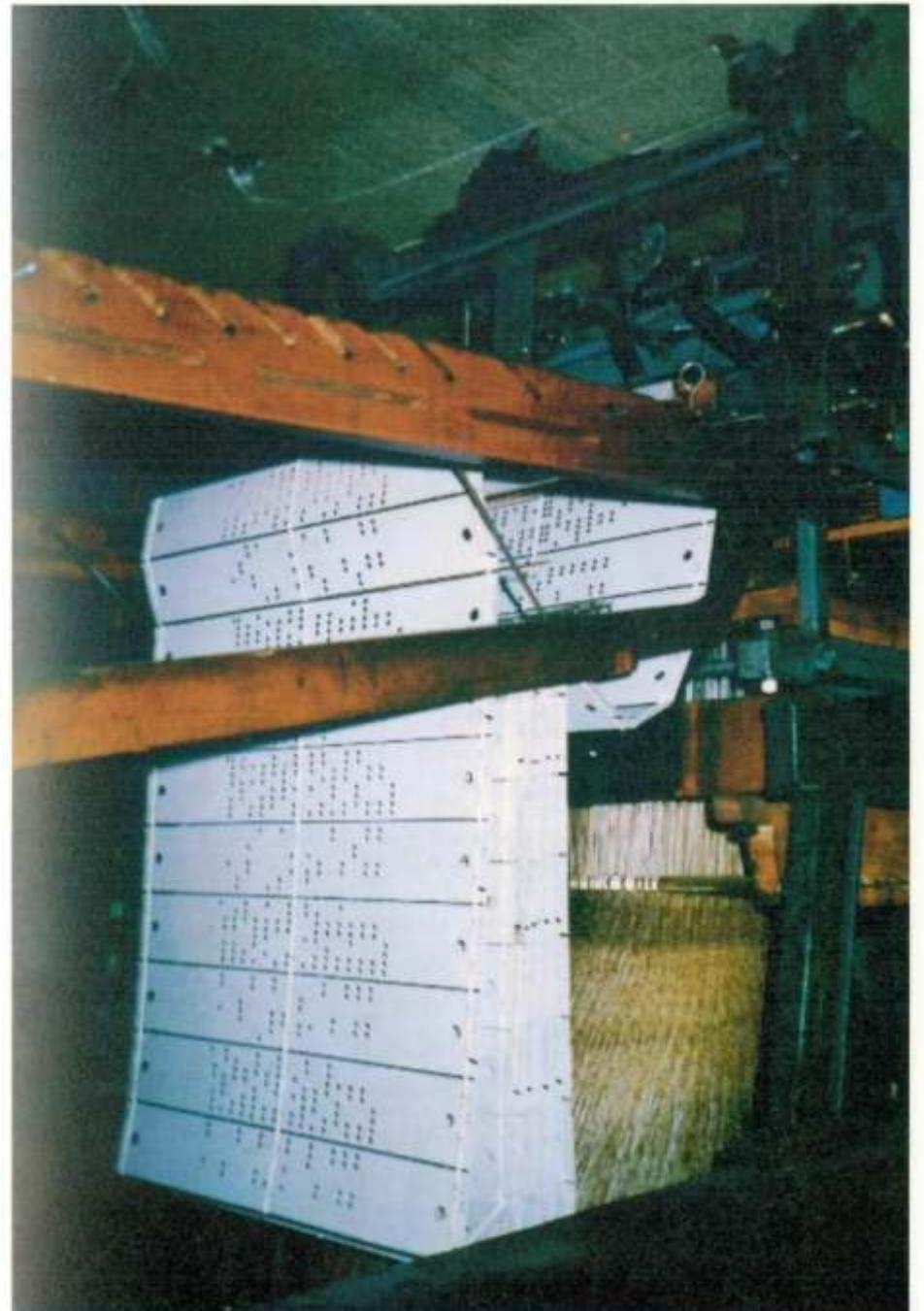
INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER WUPPERTAL

PRÄSIDENT
Kampmann

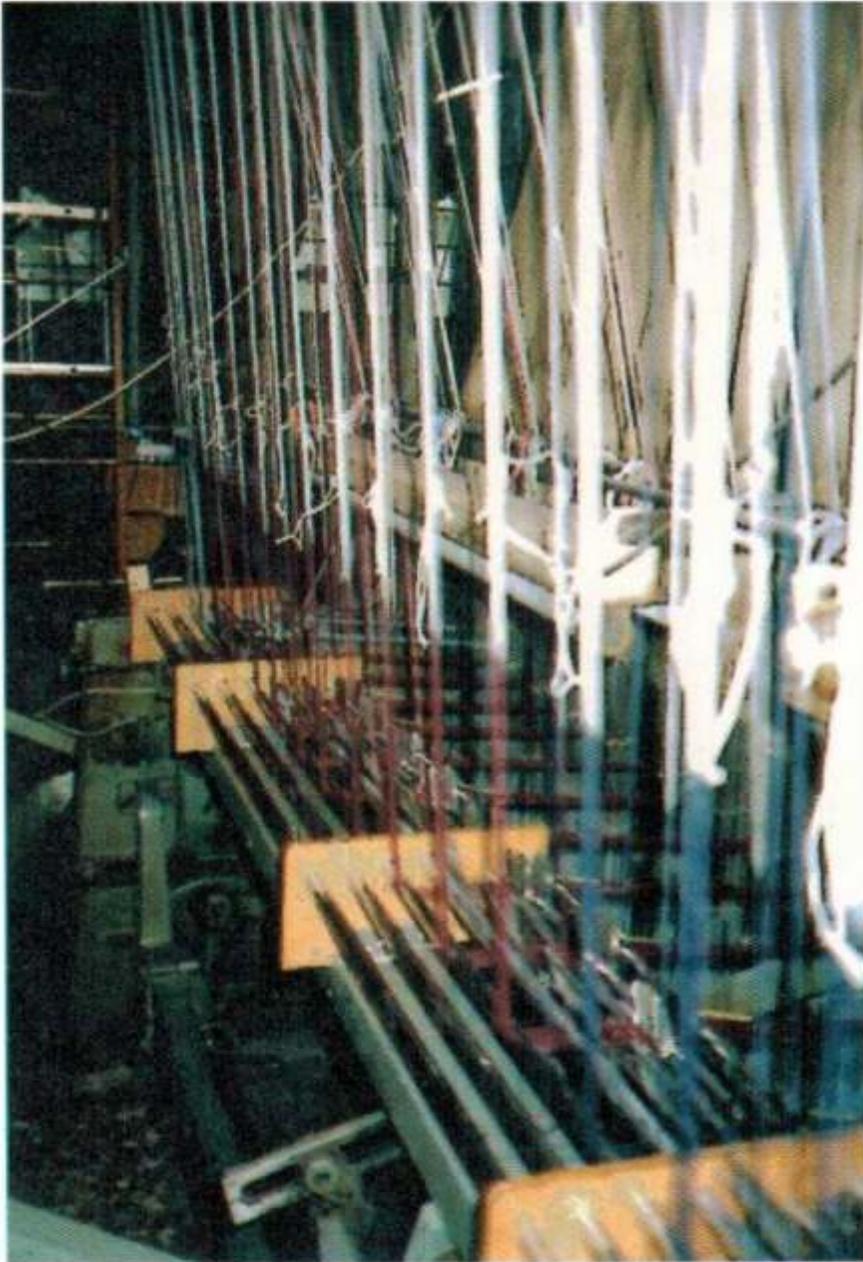
HAUPTGESCHAFTSFÜHRER
Kampmann



Moderner Bandwebautomat mit 6 Gängen.



Kartengang mit Karte (Jaquard-Bandwebstuhl)



Kettenwechsel - Andrehen der neuen Kette
an die alte Kette



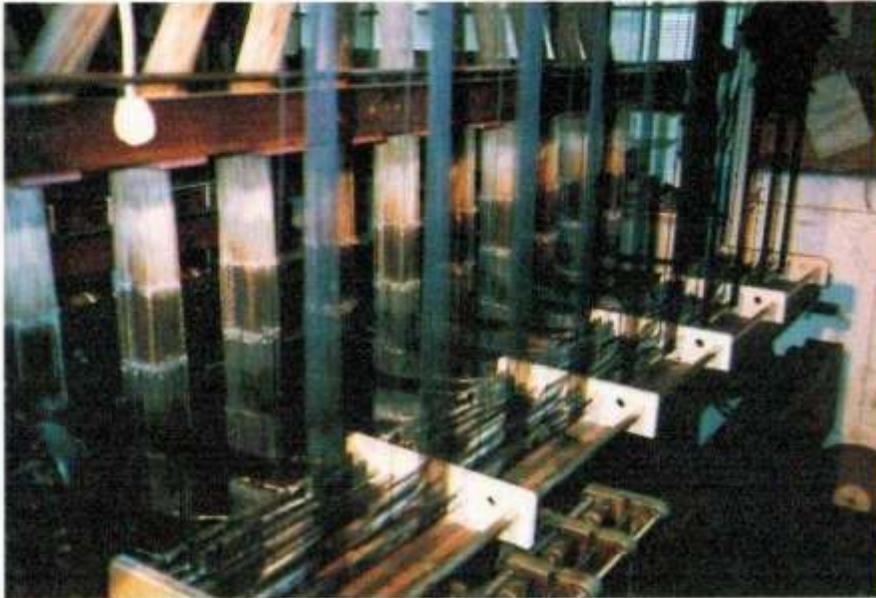
Angedrehte Kette durch das Geschirr
gezogen



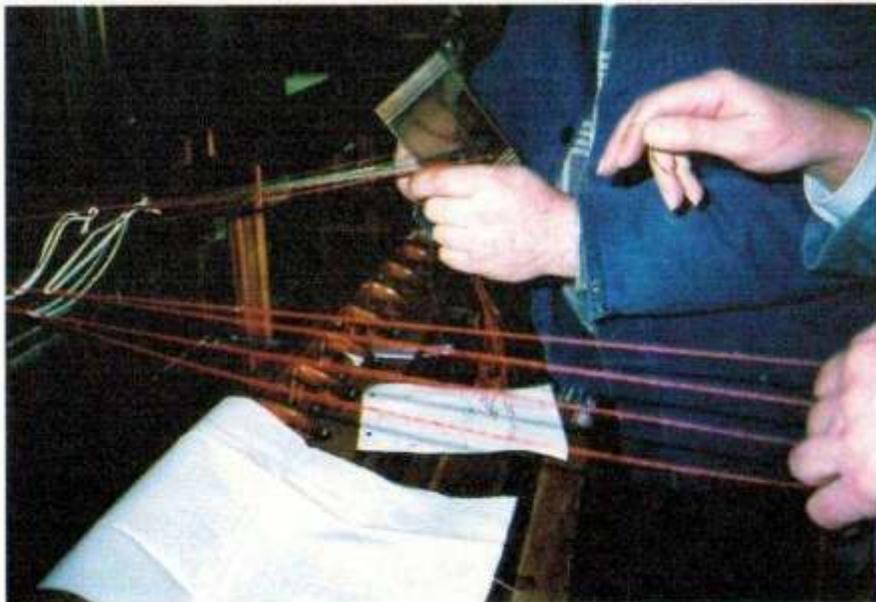
Vierspuliges Band



Harnisch



Angedrehte Kettfäden mit Hinterriet und Lamellen



Rietstechen

Unser Bandwebereimuseum

Bereits um 1970 wurde in der Vorstandsetage des BHV Elfringhausen über die Einrichtung eines **Elfringhauser Heimatmuseum** nachgedacht.

An fehlenden Räumlichkeiten und anderen wichtigen anstehenden Dingen ist dieses Vorhaben seinerzeit gescheitert. Leider, wie man heute weiß; aber im Nachhinein ist man ja immer schlauer.

Als dann vor einigen Jahren beschlossene Sache war, die Freiwillige Feuerwehr - Löschzug Elfringhausen - würde eine neue Halle für ihre Löschfahrzeuge bekommen, wurde der Vorstand des BHV Elfringhausen sofort tätig. Man kam zu dem Entschluß, ein **Bandstuhlmuseum** einzurichten um eine Jahrhunderte alte Tradition in unseren dörflichen Gemeinden für die nachfolgenden Generationen zu erhalten.

Es galt nun, mit der Stadt Hattingen in Verhandlungen zu treten, um die alte Feuerwehrrhalle, die vordem Schulraum war und in welcher Generationen von Elfringhauser Kinder unterrichtet wurden, anzumieten. Man fand bei den Verantwortlichen der Stadt ein "offenes Ohr", und so wurde uns der Raum zu überaus fairen Bedingungen überlassen. Hierfür sei der Stadt an dieser Stelle ein ganz besonderer Dank ausgesprochen. Jetzt mußte man nur noch warten, bis die Feuerwehr die neue Halle beziehen konnte, dann wurde mit der Arbeit begonnen.

Neue Stromleitungen mußten verlegt werden, die linke Tür wurde abgedichtet, an der Decke und an den Wänden wurden Ausbesserungen vorgenommen, im Nebenraum wurde ein Fenster installiert, das noch einzu-richtende Archiv über das **Alte Hügelland** erhielt eine feuerfeste Türe, ein Anstrich rundete das Ganze ab.

Dann wurden die beiden Bandstühle und andere Gerätschaften so nach und nach ins Museum geholt. Fleißige Hände gab es dabei genug. Es war eine Freude, den ehemaligen **Hausbandwebern** beim Abbau und Transport der Gerätschaften sowie beim Aufbau im Museum zuzusehen. Man hatte den Eindruck, die fleißigen Helfer wären so richtig in ihrem Element - sprich angestammten Beruf. So gilt an dieser Stelle unser besonderer Dank auch unseren ehemaligen Hausbandwebern Siegfried Knollmann, Karlheinz Kampmann, Siegfried Lünenschloß, Friedhelm Pöthmann und Karlheinz Trimborn, die in uneigennütziger Weise wochenlang ihre Freizeit geopfert haben, um unser **Bandwebereimuseum** entstehen zu lassen. Besonderer Dank aber auch an Malermeister Siegfried Haase und Allroundmann Fritz Krause für ihren ebenfalls uneigennütigen Einsatz zum Wohle des BHV und des Museums. Auch den anderen Helfern und Beteiligten gilt hier unser Dank.

Am Sonnabend, den 11. Mai 1996 wird bzw. wurde das **Bandwebermuseum Elfringhausen** seiner Bestimmung übergeben, das heißt eröffnet. Der Bürger-, Heimat- und Verkehrsverein Elfringhausen und Umgebung e. V.

hat eine beträchtliche Summe seiner Ersparnisse in dieses Museum eingebracht. Hoffen wir, daß der Sinn dieses Unternehmens erfüllt wird und die uns nachfolgenden Generationen dieses **Gute Stück Alten Elfringhausens** annehmen.

Was gibt es in unserem Bandwebereimuseum zu sehen?

Der rechte Bandstuhl ist ein **Schaftbandstuhl (Schachtenstuhl)**, er ist 4 1/2 m lang, hat 48 Gänge, wurde Anfang der 60er Jahre durch eine Schaftmaschine modernisiert und war bis 1993 in Betrieb. Der Bandstuhl wurde im Jahre 1911 von der Familie Fritz Lünenschloß erworben, blieb immer im Familienbesitz und wurde vom letzten Eigentümer - der Familie Siegfried Lünenschloß, Elfringhausen - dem Museum geschenkt.

Bei dem linken Bandstuhl handelt es sich um einen **Jaquard-Bandstuhl** mit dem gemusterte Bänder in den verschiedensten Ausführungen gewebt werden können. Er hat 56 Gänge, ist zweispulig und doppelstöckig. Auch dieser Bandstuhl war bis 1993 in Betrieb. Er wurde uns von Frau Anneliese Heck aus Schee übergeben.

Im Museum befinden sich noch zwei Spulmaschinen. Wir haben es einmal mit einem Kreuzspulautomaten mit 4 Spulstellen (Spulköpfen) zu tun und zum anderen mit einer Paralell-Spulmaschine mit 4 Spulstellen (Spulköpfen). Eine ganz interessante Errungenschaft steht im linken Türbereich, es handelt sich dabei um einen etwa um 1955 nachgebauten **Breitwebstuhl**, einem sogenannten Handstuhl, auf dem, wie der Name es schon ausdrückt, nur manuell, d. h. von Hand gearbeitet wurde. Bis zur Erfindung des Benzinmotors oder der Schaffung der Elektrizität wurde an solchen und ähnlichen Stühlen gearbeitet. So ähnlich haben auch die ersten Breitwebstühle und später Bandwebstühle bei uns in Elfringhausen ausgesehen. Sie waren aber nicht nur hierzulande sondern überall in Deutschland und darüber hinaus weltweit verbreitet.

Interessant ist für den Betrachter auch die sogenannte Kartenschnürmaschine (auch Kartennähmaschine genannt). Wollte man ein bestimmtes Muster - beispielsweise Etiketten - weben, so mußte erst vom Patronenzeichner eine Patrone gezeichnet werden. Mit dieser Patrone ging man zum Kartenschläger, welcher die entsprechenden Karten angefertigt hat. Mittels einer Kartenschnürmaschine wurden die einzelnen Karten aneinander geschnürt (bzw. genäht).

Im Raum befinden sich weiter noch ein Haspel sowie ein Spinnrad.

Die Wände sind dekoriert mit Schläger und einigen informativen Schaukästen.

Allen, die uns entsprechendes Material zur Verfügung gestellt haben, soll letztlich auch gebührend gedankt sein.

Der Letzte seines Fachs

Die „LZ“ besuchte den Bandstuhlschreiner August Lappe – Mit 79 Jahren unersetzlich

Mit seinen 79 Jahren ist August Lappe der letzte und einzige Bandstuhlschreiner in Langenberg. Trotz seines hohen Alters versteht er sein Fach noch sehr gut. Daß er bei zahlreichen Langenberger und auswärtigen Firmen geschätzt wird, zeigen recht deutlich die vielen Aufträge.

August Lappe, der am 14. Juni 1889 in Nordrath geboren wurde, war gerade erst vier Jahre alt als er mit seinen Eltern nach Langenberg kam. Nach der Schulzeit, er ging in die Brucherschule an der Donnerstraße, war er in Hattingen in der Lehre, um den Beruf des Bau- und Möbelschreiners zu erlernen. Nach der bestandenen Gesellenprüfung zog es ihn jedoch wieder nach Langenberg. Hier trat August Lappe eine Stelle als Schreiner bei der Firma Volkenborn an. Später ging er zur Firma Hermann Orth, wo er als Bandstuhlschreiner umlernte.

Ein Jahr lang hat August Lappe dort Bandstühle gebaut, bevor er wieder den Betrieb wechselte und bei der Bandstuhlfabrik Ernst Killing Arbeit annahm. Wiederum baute er Bandstühle und führte Reparaturen aus. Arbeit gab es genug, da ja bald in fast jedem Langenberger Haus ein Bandstuhl stand.

„Selbständig habe ich mich 1929 gemacht“, sagte August Lappe zur LZ, „und bis heute kann ich mich über Arbeitsmangel nicht beklagen.“ In all den Jahren reparierte er Spulen, Schläger und alle anderen Teile, die an einem Bandstuhl zu finden sind. „Heute habe ich es jedoch wesentlich leichter als früher. Da ich kein Auto besaß, mußte ich die

reparierten Teile alle zu Fuß zu den Firmen in Langenberg und in die Umgebung bringen. Da waren manchmal ganze Tagesmärsche erforderlich, bis ich wieder zu Hause war. Heute werde ich von den Firmen abgeholt und wieder nach Hause gebracht, nur damit ich ihnen, trotz meines hohen Alters, noch helfe.“

Arbeiten macht Freude

Hauptsächlich arbeitet August Lappe heute für die Firma Rolf Hoffmann und für Feldhoff in Langenberg. Zur Ruhe setzen will er sich noch nicht, denn er ist der einzige Bandstuhlschreiner in Langenberg. Auf die Frage, warum er in seinem hohen Alter noch arbeitet, sagte August Lappe, daß er aus Lust an der Arbeit und als Zeitvertreib die Reparaturen heute noch durchführt.

■ „Man kann mich sogar nachts holen. Durch meine Schuld soll kein Bandstuhl still stehen!“

Wenn August Lappe sich jedoch einmal zur Ruhe setzen wird, müssen die Langenberger Firmen nach Wuppertal gehen um Reparaturen ausführen zu lassen, denn für diesen Beruf gibt es in der Senderstadt keinen Nachwuchs. Gerne denkt August Lappe noch an die alten Zeiten zurück. Damals hatten die Langenberger Hausbandwirker noch zusammen 600 Bandstühle. Auch wur-



Mit 79 Jahren sitzt August Lappe immer noch an seiner Werkbank und repariert Teile für Bandstühle Langenberger Firmen. Foto: Lamers

den damals alle Teile noch von Hand gefertigt. Erst in den vierziger Jahren stellte sich August Lappe auf Maschinen um.

Inzwischen hat sich auch die Anzahl der Bandstühle in Langenberg auf ca. 20 verringert. Dennoch kann sich August Lappe über Arbeitsmangel nicht beklagen.

Taubenfreund

Neben seinem Beruf ist er schon seit über 50 Jahren aktives Mitglied im Langenberger Taubenzuchtverein „Fauna“ und besitzt zahlreiche Medaillen und Auszeichnungen. August Lappe ist glücklich, wenn er an der Werkbank sitzt und arbeitet. Natürlich dürfen dabei die gestopfte Plette und das Radio nicht fehlen.

Quellennachweise

Verein ehemaliger Textilfachschüler zu Ronsdorf e.V. -
"Geschichte der Bergischen Bandindustrie"

Paul Sauter - Erinnerungen an Alt-Langerberg

Archiv der Stadt Sprockhövel

Archiv des Heimatmuseums Schwelm

Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Hattingen

Internas des Verbandes Bergischer Hausbandwirker e.V. -
Ortsbezirk Herzkamp/Elfringhausen

Elfringhauser Heimatschriften

Bisher erschienen:

1995 - Band 1 - 16. April 1945, Schwarzer Tag im Hügelland

1996 - Band 2 - Elfringhausen und die Hausbandweber

In Vorbereitung: (Unter Vorbehalt)

Der Sparverein Elfringhausen - 100 Jahre Friedhofsverein

Der Landwehrverein Elfringhausen

Wer kennt noch ihre Namen? - Unsere Heimat zwischen Natrath und
Kuhweide, Kinghausen und Steinert.

Unsere Marken - Die Elfringhauser-, Kinghauser- und Köhls Mark,
die Steinert-, Kuhweider- und Bredenscheider Mark.

Gemüsescheune Elfringhausen

Bauer Friedhelm Liethmann



Erdbeerplantagen

Gemüsebau

Kartoffeln

Landw. Spezialitäten

45527 Hattingen-Bredenscheid, Elfringhauser Straße
Telefon und BTX 02324 - 52318. Privat 02324 - 41059

Unternehmen der Finanzgruppe



MIT DER GELDKARTE PASST'S IMMER.

● Die „Immer passend“-Idee:

 Jetzt auch kleine Beträge bargeldlos zahlen. Ein Chip auf Ihrer Karte macht's möglich. Fragen Sie uns – wir beraten Sie gern.

wenn's um Geld geht
Sparkasse

